Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

186 (13.8.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 186. Karlsruhe, Montag den 13. August 1906. **26. Jahrgang.**

Neue Reichstagswähler.

Eine im Hinblick auf die nächste Reichstagswahl sehr interessante Aufstellung ist die folgende: Die Männer über 25 Jahre alt gruppierten sich am 1. Dezember 1900 wie folgt:

25—30	Jahre alt	2 225 108
30—35	Jahre alt	1 961 917
35—40	Jahre alt	1 707 739
40—45	Jahre alt	1 510 102
45—50	Jahre alt	1 260 349
50—55	Jahre alt	1 104 716
55—60	Jahre alt	948 369
60—65	Jahre alt	755 837
65—70	Jahre alt	544 800
über 70	Jahre alt	681 751
über 25	Jahre alt	12 700 688

Wahlberechtigt waren 1903 12 547 000. 25 bis 30 Jahre alt waren 1900 2 225 108 Männer, das sind 17,73 Proz. oder ein starkes Sechstel, woraus hervorgeht, daß nach Ablauf einer fünfjährigen Legislaturperiode ein starkes Sechstel der Wählerschaft aus ganz neuen Wählern besteht.

Da wir im Jahre 1908 mit 13½ Millionen Wahlberechtigten zu rechnen haben werden, so sind davon ca. 2 400 000 völlig neue Wähler, die bisher noch nicht gewählt haben. Darunter werden ganz besonders viele sein, die schon unter gewerkschaftlichem Einfluß oder in sozialdemokratischer Tradition aufgewachsen sind. Schon aus diesem Grunde müssen wir 1908 wieder einen erheblichen Fortschritt zu erwarten haben.

Das Hamburger Echo schreibt zu diesem Thema: Den Reichstagswahlen von 1908 — falls nicht durch irgend eine „Plötzlichkeit" der gegenwärtige Reichstag vorher verschwindet — wird von Seite der bürgerlichen Parteien offenbar eine ganz besondere Bedeutung beigelegt. So früh wie diesmal sind diese noch niemals an die Vorarbeiten gegangen. Eifrigst wird für einen allgemeinen Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie gearbeitet und der famose Reichsverband hat sich schon eine Reihe von Wahlkreisen ausgesucht, die er durch seine Minierarbeit der Sozialdemokratie glaubt entreißen zu können. Wenn auch einzelne neunmalweise Preßlakaien der herrschenden Klassen von einem angeblichen Rückgang der Sozialdemokratie faseln, so zeigt doch das ganze Treiben der bürgerlichen Parteien, daß sie von den nächsten Wahlen einen ganz außerordentlichen Erfolg der Sozialdemokratie befürchten.

Die Verzweiflung an einem erfolgreichen Kampfe gegen die Sozialdemokratie hat den bürgerlichen Parteien den grandiosen Gedanken eingeflößt, früher aufstehen zu wollen als wir. Sie wollen unterminieren, überraschen, überrumpeln. Wir sind in der angenehmen Lage, ihnen in aller Ruhe sagen zu können, daß sie damit auch keine sonderlichen Erfolge erreichen werden. Die Sozialdemokratie bei einem Wahlkampfe zu überrumpeln, ist ein Kunststück, das heute niemand mehr fertig bringen wird. Zugegeben, daß Bismarck bei den „Angstwahlen" von 1887 eine Ueberrumpelung eines Teiles der Wähler fertig gebracht hat. Aber auch damals verringerten sich nur die Mandate der Sozialdemokratie; die für dieselbe abgegebenen Stimmen stiegen um mehr als 200 000. Der plumpe Kniff Bismarcks ließ sich auch nicht wiederholen und die Nationalliberalen, denen die „Angstwahlen" von 1887 zu ihrem eigenen Erstaunen 99 Mandate gebracht hatten, behielten 1890 nur 42 davon.

Bei Wahlkämpfen ist schlecht etwas vorhersagen, namentlich im einzelnen Falle. Aber wenn man den „Zug der Zeit" überblickt, so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die nächsten Wahlen eine furchtbare Niederlage der Volksfeinde bringen werden. Alle die Reaktionäre der verschiedensten Schattierungen, Brotwucherer, Steuerschröpfer, Wahlrechtsräuber, Kolonial- und Flottenfexe, Hurrapatrioten, Scharfmacher, Ausbeuter und wie sonst noch die Träger der Klassenherrschaft in Deutschland betitelt sein mögen — sie haben auch die Empfindung von dem, was bevorsteht, nur daß für sie ein Schrecken ist, was uns Freude und Genugtuung bereiten wird. Sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie die künftige Mehrheit aussehen wird, wäre vollkommen müßig, aber das darf man annehmen: In zwei Jahren werden die Hungerzölle und die neuen Steuern die Deutschen so weit belehrt haben, daß die alte Brotwucher-Mehrheit endlich gesprengt wird.

Eine ungeheure Mißstimmung hat unser Volk ergriffen und sie ist täglich im Wachsen mit der steigenden Lebensmittelteuerung. Sie wächst täglich mit der Fahrkartensteuer, mit der Biersteuer und anderen Steuern. Sie wächst täglich mit den Erscheinungen der Klassenjustiz und mit den immer peinlicher werdenden Einschränkungen der persönlichen Freiheiten durch die Maßnahmen der Polizeibehörden. Sie wächst durch das brutale Vorgehen der Großkapitalisten in der Industrie, die auf jede selbständige Regung der Arbeiter gleich mit grausamen Aussperrungen antworten und durch ein solches Schreckensystem die Organisationen der Arbeiter zertrümmern wollen. Sie wächst infolge des brutalen Benehmens der Junker, deren Uebermut keine Grenzen kennt und die das so schwer um sein Dasein ringende Volk bei jeder Gelegenheit verhöhnen. Sie wächst auch nicht zum mindesten durch die Kolonialskandale, bei denen das Volk sieht, für welch ein System es die ungeheuren Summen aufzubringen hat, die der Kolonialetat erfordert.

Hunderttausende von Kleinbürgern und Proletariern, die durch äußere Umstände verhindert sind, sich der großen Arbeiterbewegung offen anzuschließen, werden einen sozialistischen Stimmzettel in die Urne stecken, in dem Bewußtsein, ihren Drängern damit doch zu zeigen, daß diese auch nicht können, wie sie wollen.

So ist es von uns ganz gewiß keine Ueberhebung, wenn wir einen abermaligen großen Erfolg für uns erwarten; wir sehen ja die verschiedensten Faktoren vor unseren Augen dafür zusammenwirken.

Die große Arbeiterbewegung ist die einzige Hoffnung von Millionen und Abermillionen Menschen, und das ist es, was diese Bewegung unwiderstehlich macht.

Denn auch da, wo die Arbeiter noch so rückständig sind, daß sie glauben, ihnen könne und werde von den herrschenden Klassen geholfen werden, ist dieser Köhlerglaube in raschem Dahinschwinden begriffen.

Badische Politik.

Eine Verordnung des Unterrichtsministeriums

bestimmt: Der durch § 20 des Elementarunterrichtsgesetzes gebotene Turnunterricht ist in allen Volksschulen durchzuführen. Ausnahmen hiervon können durch den Kreisschulrat nur dann zugelassen werden, wenn und so lange an einer Volksschule eine zur Erteilung des Unterrichts geeignete Lehrkraft fehlt. Zur Teilnahme am Turnunterricht sind die Knaben vom vierten Schuljahre an verpflichtet. Ueber Befreiungsgesuche, die, sofern sie aus Gesundheitsrücksichten gestellt werden, mit einem ärztlichen Zeugnis zu belegen sind, entscheidet die Ortsschulbehörde. In größeren Gemeinden, in denen Turnsäle vorhanden sind, wird die Ausdehnung des Unterrichts auf die mittleren und oberen Jahrgänge der Mädchen dringend empfohlen. Der Turnunterricht der Mädchen ist tunlichst von Lehrerinnen zu erteilen. Der Turnunterricht erstreckt sich auf das ganze Jahr. Steht ein Turnsaal nicht zur Verfügung, so wird der Unterricht auf das Sommerhalbjahr beschränkt. Die einzelne Turnklasse soll nicht mehr als 40 Schüler umfassen. Der Unterricht, für den wöchentlich zwei ganze oder vier halbe Stunden anzusetzen sind, ist tunlichst im Anschluß an den sonstigen Unterricht zu erteilen. Die Gemeinden sind verpflichtet, die für den Turnunterricht erforderlichen Turnplätze und Geräte zu beschaffen. Den größeren Stadtgemeinden wird die Bereitstellung geräumiger Schulhöfe und Spielplätze angelegentlich empfohlen, damit die Schuljugend sich außerhalb der Unterrichtsstunden naturgemäß bewegen kann.

Was hat die Sozialdemokratie im Landtag geleistet?

Die Antwort gibt Herr Ammon im Schwäb. Merkur wie folgt:

Nur große radikale Sprüche, heftige Angriffe auf die Regierung und die übrigen Parteien, aber vollständige Unfruchtbarkeit in positiven Schöpfungen: das war die Signatur der Sozialdemokratie im bad. Landtag von 1905—06. Die Sozialdemokratie hat sich eingebildet, die nat.-liberale Partei müsse ihr helfen, sozialdemokratische Politik zu machen; sie selbst hat sich aber durchaus unzuverlässig erwiesen. Sie hat ihre Entscheidungen teils nach „Prinzipien", teils nach Agitationsrücksichten, teils aber auch nach ganz unberechenbaren Launen getroffen. Zur gesetzgeberischen Arbeit im Interesse des Landes war sie nicht brauchbar. Auch nicht zur Unterstützung einer liberalen Politik, denn sie hat sich nicht gescheut, in wichtigen Fragen dem Zentrum zur Mehrheit zu verhelfen und ihren eigenen liberalen Wahlverbündeten in den Rücken zu fallen. Diese Erfahrungen, die in Baden gemacht wurden, enthalten eine eindringliche Lehre für die liberalen Parteien anderer Länder. Man darf sich mit der Sozialdemokratie nicht einlassen, in keiner Weise, denn man stärkt ihre Stellung und die des Zentrums, schwächt aber die eigene. Ob auch in Baden selbst dieses Fazit gezogen wird, muß die Zukunft erweisen.

Wir haben uns an sich noch ausgiebig mit der verflossenen Landtagssession zu beschäftigen und dann bekommt auch Herr Ammon seinen Teil.

Die Frankf. Ztg. sagt über die Tätigkeit der sozialdemokr. Fraktion:

.... Auf der anderen Seite hat sich aber auch die Befürchtung nicht erfüllt, daß die Sozialdemokratie den Ton angeben und die Richtung bestimmen werde. Der von dem Zentrum ihr beigelegte Titel einer „Großherzoglich badischen Sozialdemokratie" zeigt am besten, daß sie bestrebt war, ehrlich mitzuarbeiten und brauchbares zu schaffen. Sie hat erkennen müssen, daß mit der Entscheidungsmöglichkeit auch die Verantwortung wächst und darum bei ihrem Votum in der Hauptsache von rein sachlichen Erwägungen sich leiten lassen.

Das ist das Wort eines ehrlichen Gegners, das stark absticht von der einfältigen und unsachlichen Warnung Ammons, man dürfe sich mit der Sozialdemokratie nicht einlassen.

Die bayerischen Sozialdemokraten als Musterabgeordnete.

Ein bayerisches Zentrumsblatt sagt über die Sozialdemokratie im bayerischen Landtage:

„Am besten organisiert zeigten sich auch bei dieser Gelegenheit wie überhaupt im ganzen Jahre die Herren Genossen auf der äußersten Linken. Bei ihnen herrscht stramme Arbeitsteilung; da wird vorher genau geregelt, wer spricht und worüber. ... Beim Zentrum dagegen .., herrscht volle Anarchie. Wo jedermann seitens einer großen Partei eine großzügige Rede erwartet, erhebt sich eine meterbuckelbreite Persönlichkeit und fragt, ob an irgend einer Schiene seiner Lokalbahn nicht ein Nagel verkehrt eingeschlagen sei und glaubt damit das Vaterland gerettet zu haben." Das heißt also zu Deutsch: die Sozialdemokraten wissen was sie wollen, das Zentrum dagegen als Partei, die angeblich allen recht tun und nirgends anstoßen will, treibt Kirchturmspolitik und vertrödelt dabei die kostbare Zeit im Parlament.

Das badische Zentrum tritt selbstbewußter auf; es bestätigt sich selbst in seinem von uns schon glossierten Aufruf, daß es unübertrefflich ist.

Deutsche Politik.

Ein Todesmarsch!

Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser W.-Korrespondent vom 10. August: Eigentümliche Meldungen bringt die Freie Presse, das hiesige sozialdemokratische Organ, über außerordentlich sensationelle Vorfälle, die sich bei Gebirgsübungen der 39. Division in der Nähe von Schlettstadt im Unterelsaß zugetragen haben sollen. Seltsam ist, daß alle bürgerlichen Blätter nichts melden, während in der Bevölkerung von Schlettstadt und der umliegenden Orte große Beunruhigung herrscht. Angesichts dieser Stimmung und in Anbetracht der Präzision in den Meldungen unseres hiesigen Parteiorgans dürfte eine Aufklärung seitens der Militärbehörde wohl zu erwarten sein. Von verschiedenen Seiten wird nämlich das folgende berichtet: Die am Eingang des Weilertales in den Vogesen gelegenen Ortschaften Kinzheim, Kestenholz und Orschweiler wurden vor einigen Tagen von einer Unmasse Militär plötzlich und unerwartet überschwemmt. Abends gegen 6 Uhr kamen die Mannschaften übermüdet an und bezogen in aller Eile Notquartiere. Zahlreiche Soldaten waren vor Hitze ohnmächtig geworden, so daß die Uebung abgebrochen werden mußte. Ein vom Hitzschlag getroffener Soldat mußte noch am gleichen Abend schwer erkrankt in das Lazarett nach Schlettstadt verbracht werden. Von anderer Seite wird über den Einmarsch des Infanterie-Regiments Nr. 172 (Garnison Straßburg) in Schlettstadt selbst gemeldet, daß die Soldaten die Röcke vom Koppelschloß an aufwärts geöffnet hatten. Ferner sollen beim Infanterie-Regiment Nr. 169 3 Todesfälle, beim Infanterie-Regiment Nr. 171 und bei einem Jägerbataillon je 1 Todesfall zu verzeichnen sein!

Es ist klar, daß die Militärbehörde der Oeffentlichkeit Aufklärung und Verfolgung aller Schuldigen zusichern und durchführen muß. Wir sind uns freilich bewußt, daß nicht der eine oder der andere Befehlshaber eigentlich am schärfsten verurteilt werden sollte, sondern daß immer wieder in der mechanischen Disziplin, die einzelnen Vorgesetzten eine unbeschränkte Macht verleiht, der tiefste Grund für solche Vorkommnisse liegt, die man aber regelmäßig als „bedauerliche Einzelfälle" zu Ausnahmen stempeln will.

Er weilt im Bade.

Der Ehegatte von Tippelskirchs weiblichem Kompagnon inspiziert zurzeit und badet; er erfreut sich

Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

2) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Ihre (Maries) Liebe, ihre Treue, ihre süße ruhige lichtvolle Gestalt trat mehr und mehr zurück im Glanze der elektrischen Beleuchtung der Salons, welche die vornehmsten Damen, die distinguiertesten Gesichter und die prachtvollsten Toiletten bestrahlten; mehr und mehr wurde ihm der Gedanke an sie peinlich, er vermied es, sich der „lästigen Fessel", wie er es nannte, zu entrinnen, er schrieb selten und entschuldigte mit seiner wachsenden Praxis seine noch selteneren Besuche. Und schließlich höhnte sich sein Leichtsinn sogar mit dem niedrigen Gedanken aus, die Verbindung mit ihr ganz zu zerreißen, mit ihr, die doch — die Mutter seines Kindes war!

Was bildete Kurt nicht alles für Scheingründe, um dieses unwürdige Vorhaben vor sich selbst zu rechtfertigen! Die neuen Verhältnisse, redete er sich ein, sind doch so ganz andere, als daß Marie sich in ihnen wohl fühlen könne. Er brauchte eine Frau, welche auf dem Parkett der Salons auf heimischem Boden stand, eine Frau mit besserer Erziehung, die geistig nicht zu schweigen brauchte, dem Fluge seiner Seele folgen konnte, die ihm nicht bloß eine Wirtschafterin, sondern gleichzeitig auch eine wirkliche Gefährtin sei. Eine solche konnte er in Marie doch nie finden, ja selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde man sie in jener Gesellschaft kaum als ebenbürtig betrachten, sie würde in eine schiefe Stellung geraten und höchst unglücklich werden. Für ihre Existenz wollte er ja Sorge tragen, wie er bereits für diejenige seines Kindes Sorge trug — glaubt sich doch der Mann von heute, ohne daß die Gesellschaft etwas befremdliches hierin erblickt, mit einer größeren oder kleineren Zahlung von allen seinen Pflichten gegen das von ihm erzeugte Wesen loskaufen zu können, während er für „legitime" Kinder, die doch von Natur keine höheren und berechtigteren Ansprüche an ihn besitzen, lebenslang die weitgehendste Sorge trägt und zur Sicherung ihrer Zukunft das eherne Erbrecht, das jede eheliche vernunftgemäße Ausgleichung des Besitzers verhindert, in Anspruch nimmt — und in beiden Verfahren unterstützt ihn das Gesetz, das Gesetz der Gesellschaft, welches mit der Frau zugleich das unschuldige Kind unterdrückt und der Verachtung der lieben Nächsten anheim gibt!

Gewiß tat ihm das arme Mädchen leid, sehr leid, wie er sich selbstgefällig des besseren wiederholte — aber warum sollte gerade er das Opfer seines leichtsinnigen Streiches werden, wo so viele andern die Konsequenzen derselben Handlung ohne Skrupel von sich abschütteln? Warum sollte gerade er ein so sentimentaler Tor sein, der einen Augenblick des Vergessens mit dem Unglück eines ganzen Lebens bezahlte? Und übrigens, trug Marie nicht einen eben so großen Teil der Schuld, als er? Beide hatten aus Liebe gesündigt, und wären die Verhältnisse darnach gewesen, so hätten sie damals geheiratet, ganz bestimmt — niemand konnte ihn also einer bewußten Schurkerei bezichtigen! Niemand, nicht einmal Marie selbst, die schon selber vernünftig sein und einsehen würde, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr für ihn passe, daß sie nie die geeignete Gefährtin für ihn gewesen sei; wenn er auch in falschem jugendlichen Gerechtigkeitsgefühl die zwischen beiden befindliche Bildungskluft bereitwillig überbrückt hatte. Ja, sie mußte das begreifen; sie mußte, mochte es ihr auch noch so schwer ankommen, ihm die Freiheit seines Entschlusses zurückgeben, und sie würde es auch, da das ganze Glück seines Lebens davon abhing, denn sie liebte ihn aufrichtig und ihre Liebe war so selbstlos und edel, daß sie ihn gewiß nicht unglücklich machen wollte, selbst um den Preis des eigenen Glückes. Außerdem war sie stolz, sehr stolz, und hätte sicher eher das schlimmste ertragen, als seine Hand von seiner Gnade empfangen oder einen Mann an ihre Seite gezwungen, dessen Herz ihr nicht mehr in freudiger Bereitwilligkeit entgegenschlug.

Aber wenn er sich nun täuschen sollte? Wenn Marie trotzdem auf ihren berechtigten Ansprüchen beharrte? Bah — berechtigte Ansprüche — worin lagen diese denn begründet? Wer hätte ihn nicht ausgelacht, wenn er auf das beiderseitige Verhältnis, wie es jetzt bestand, den „berechtigten" Anspruch hätte begründen wollen, daß sie ihn unter allen Umständen nehmen müsse, daß sie kein Recht mehr habe, ihren Besitz anderweit zu vergeben? Und sie sollte diesen Rechtsanspruch an ihn erheben können? Wie inkonsequent, wie einseitig! Warum war sie auch so leichtsinnig gewesen, da sie als der leidende Teil sich doch mehr als er der Folgen hätte bewußt sein müssen! Und wer weiß, am Ende — war sie sich doch dieser Folgen klar bewußt gewesen — vielleicht wünschte sie ihn, den heißblütigen, unerfahrenen, ehrenhaften Jüngling, dessen Beruf ihr eine sorgenfreie Zukunft versprach, an sich zu locken und unwiderruflich zu fesseln?

Nein, dieser Gedanke war so niederträchtig, daß selbst der vernünftelnde Schwächling davor errötend die Augen zu Boden senkte, obgleich ihn niemand sah und hörte. Erinnerte er sich doch zu gut ihrer Liebe und Unschuld, waren ihm doch die glühenden Versicherungen, die er gebraucht, die heiligen Schwüre, die er abgelegt, die Künste der Ueberredung, welche den bedeutungs- und unheilvollen Schritt als etwas natürliches und unter den bestehenden Verhältnissen ungefährliches hinstellen sollten, noch in zu frischem Gedächtnis — hatte er sie nicht bei allen Tönen ihrer Leidenschaft beschworen und den Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit, an ihrem Vertrauen, ihrer Hingebungsfähigkeit zur Hilfe genommen, um sein Ziel — allerdings im besten Bewußtsein ehrlicher Absichten — zu erreichen?

So meditierte und klügelte Kurt, während er langsam seiner entfernten Wohnung zuschritt. Nach allen Richtungen erörterte und variierte er sein Thema, ohne zu einem andern Resultate zu gelangen, als dem, daß er ohne Vorwürfe die flüchtige Jugendneigung der, wie er glaubte, einzig echten und beständigen Liebe seiner Mannesjahre opfern könne. Ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wie gemein, wie erbärmlich und unwürdig im Grunde genommen sein Standpunkt sei, ging er bei seinen Erwägungen immer nur von seiner eigenen teuren Person aus, dachte er nur an seine eigenen Vor- und Nachteile, an die Opfer, die man von ihm forderte; nicht mit einem Worte zog er das Schicksal Mariens in Betracht, über deren Los er sich mit dem Entschlusse, ihr auch ferner alle erforderliche Unterstützung gewähren zu wollen, schnell beruhigte. Wie ein sophistischer Gelehrter arbeitete er nur mit dem Verstand, nicht mit dem Herzen, definierte er den Begriff der Ehre nur im gesellschaftlichen, nicht im echt menschlichen, natürlichen Sinne.

„Wer weiß," sagte er überlegen lächelnd zu sich selbst, „ob Marie überhaupt diese Skrupel, diese Bedenken versteht und würdigt, womit ich mich überflüssigerweise peinige. Vielleicht findet sie die Aenderung meines Entschlusses ganz in der Ordnung, hat sie mir doch seit vielen Wochen keine ihrer beschwörenden Episteln gesandt. Sie ist viel zu vernünftig, um nicht mit den Tatsachen zu rechnen."

2.

Der junge Arzt bewohnte ganz allein die erste und einzige Etage eines alten Gebäudes, das in einer ziemlich abgelegenen Straße lag und dessen Parterre von dem Eigentümer, einem in der Zentrale wohnhaften Kaufmann, als Niederlage für Kolonialwaren benutzt wurde. Als er vor einigen Jahren seinen Einzug in die Residenz hielt, hatte er die gerade leerstehenden Räumlichkeiten billig gemietet, da sie sich für seine Zwecke als trefflich geeignet erwiesen, und er beabsichtigte in Rücksicht auf seine nun einmal hierhergewöhnte Kundschaft das bescheidene Logis erst dann mit einem komfortableren zu vertauschen, wenn er in der Lage sein würde, ein neues Heim für sich und seine angebetete Laura einzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

fern von Berlin der Annehmlichkeiten, welche seine reichen Einnahmen und sein hoher Beruf bieten. Wie offiziös mitgeteilt wird, ist Landwirtschaftsminister v. Podbielski seit Ende voriger Woche auf einer Inspektionsreise in der Provinz Hannover und weilt zurzeit in Bad Nenndorf.

Sumpf überall.

Als Beitrag zur Beurteilung der Art und Weise, wie Sendungen an die in Südwestafrika stehenden Truppen behandelt werden, kann eine Notiz gelten, die ein nach Bad Sulza in Thüringen aus Südwestafrika zurückgekehrter Reiter vor einiger Zeit dem dortigen Lokalblatt zur Veröffentlichung übergeben hat. Der Mann berichtet, daß die in Menge aus Deutschland abgeschickten Liebesgaben die im Felde stehenden Truppen nicht erreichen, sondern in Swakopmund oder in anderen Stapelplätzen liegen bleiben, wo ja gelegentlich davon einmal Gebrauch gemacht werden könnte. Es komme aber auch vor — in welchem Umfange, das müßte noch festgestellt werden —, daß ausdrücklich als Liebesgaben abgesandte Gegenstände durch Unterschleife in die Hände von Händlern gerieten und teuer verkauft würden.

Von der deutschen Justiz.

Vor dem Magdeburger Schöffengericht stand, wie die Magdeburger Volksstimme berichtet, dieser Tage der arbeitswillige Kutscher Aug. Gerbsch, der während des Kutscherstreiks mit einem ihm von seinem Arbeitgeber Fiering gelieferten Revolver am 25. April dem Arbeiter Karl Scheimann ohne jede Ursache zwei Kugeln in den Kopf schoß! Der Angeklagte gibt an, daß er während des Kutscherstreiks jeden Tag Belästigungen durch die Streikenden ausgesetzt gewesen sei. Am 25. April befand er sich mit seinem Wagen auf dem Heimwege. In der Fürstenuferstraße sei ihm der Kutscher Fischer, der die beiden Gebrüder Scheimann mit bei sich hatte, mit einem leeren Wagen begegnet. Der Angeklagte behauptet, daß er von Karl Scheimann zweimal mit einer Peitsche geschlagen sowie mit Steinen und Kohlenstücken beworfen worden sei. In seiner Verzweiflung habe er den von Herrn Fiering erhaltenen Revolver genommen und dreimal auf Karl Scheimann geschossen. Als erster Zeuge wird der Polizeikommissär Schön vernommen, der eine Schilderung geben soll über die Angriffe, denen die arbeitswilligen Kutscher bei Fiering ausgesetzt gewesen sind. Inwieweit Gerbsch belästigt worden ist, weiß Zeuge nicht anzugeben. Die beiden Arbeiter Gebrüder Scheimann wie der Kutscher Fischer sagen übereinstimmend aus, daß niemand den Gerbsch geschlagen oder mit Steinen beworfen habe. Karl Scheimann sagte unter seinem Eide aus, daß auf seine Aeußerung, Gerbsch sei ein Heidelberger, dieser sofort den Revolver gezogen und geschossen habe. Der Amtsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis, da nach den Zeugenaussagen erwiesen sei, daß kein Angriff auf den Angeklagten stattgefunden, mithin dieser sich nicht in Notwehr befunden habe. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urteil: Der Angeklagte wird **kostenlos freigesprochen**, da das Gericht es für möglich gehalten hat, daß der Angeklagte von anderen, nicht erkannten Personen mit Steinen beworfen worden ist! Da der Angeklagte also in vermeintlicher Notwehr gehandelt habe, müsse auf Freisprechung erkannt werden!

So schützt die deutsche Klassenjustiz Revolverhelden — wenn sie der, „für den Streik besonders nützlichen Elemente", Schicht der Streikbrecher angehören!

Ausland.

Frankreich.

Der Papst und die Trennung der Kirche vom Staat. Pariser Blättern zufolge hat der Papst drei Instruktionen nach Frankreich gesandt, eine an den Kardinal Richard, die den allgemeinen Protest gegen die Verletzung des Konkordats enthält, eine zweite an die französischen Bischöfe mit den Bedingungen, unter denen die Ortspfarrer sich der Bildung sogenannter kanonischer, d. h. unter bischöflicher Kontrolle stehender Kultusgemeinschaften widmen können, und eine dritte, streng vertrauliche Instruktion an die französischen Kardinale.

Wenn auch über den Wortlaut der Instruktionen nichts näheres verlautet, können sie, ganz gleich welchen Inhalts, an der vollzogenen Tatsache, der Trennung der Kirche vom Staat in Frankreich nichts mehr ändern. Es ist nur klug von der Kurie gehandelt, wenn sie sich mit dieser Tatsache zufrieden gibt.

8. Verbandstag der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

K. Leipzig, 10. Aug. 1906.

5. Verhandlungstag.

Die Statutenberatung nimmt ihren Fortgang. Die Debatte über die Verschmelzungsanträge der Zahlstellen gestaltet sich äußerst lebhaft. Delegierte aus Berlin, Hamburg und Stettin schildern die unhaltbaren Vorkommnisse, die sich dieserhalb in den Zahlstellen abgespielt haben; speziell welche Mittel in Altona gegen die Verschmelzung angewandt sind, ersehe man aus folgendem Versammlungsbericht aus Altona-Ottensen: „Der Antrag auf Verschmelzung der Zahlstellen führte zu einer heftigen Debatte, in welcher das Verhalten des Gauvorstandes sowie der Bevollmächtigten der Zahlstelle Hamburg einer äußerst scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Versammlung beschloß einstimmig, jeglichem Versuch der Verschmelzung der Zahlstelle Altona mit Hamburg energisch entgegenzutreten."

Beschlossen wird durch namentliche Abstimmung mit 32 gegen 21 Stimmen, daß Zahlstellen im Umkreise von 15 Kilometer sowie alle, welche in einem gemeinsamen Wirtschafts- und Lohngebiet liegen, sich zu einer Verwaltungsstelle, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, zu verschmelzen haben. Wird bei der Verschmelzung von einer Seite der Beteiligten Widerspruch erhoben, so hat der Vorstand die endgiltige Entscheidung zu treffen.

Es erfolgt dann die Beratung der Anträge, die zum Streikreglement gestellt sind. Um die Debatte zu verkürzen, gibt Brey einige Informationen und begründet die Ansichten des Vorstandes bezügl. des Unterschiedes in der Grundsumme der Streikunterstützung, der bislang zwischen ledigen und verheirateten Mitgliedern gemacht worden ist. Redner schildert in anschaulicher Weise das Unrecht, welches bei Gleichheitssätzen in der Streikunterstützung liegt, da der Arbeitsverdienst der Arbeiter in der Großstadt größer sei als wie in der Kleinstadt. Redner bittet bei der Debatte zu berücksichtigen, daß die Verbandsfinanzen durchaus nicht derart sind, daß nunmehr alle Wünsche diesbezüglicher Art erfüllt werden können.

Verschiedene Redner plädieren für gleiche Unterstützungssätze für Groß- und Kleinstadt, verheiratete und ledige Mitglieder. Nach lebhafter Debatte für und wider, wobei betont wird, daß die statutarischen Bestimmungen als selbstgeschaffene Gesetze zu betrachten und zu befolgen sind, finden folgende Anträge die Zustimmung des Verbandstages: In Zukunft soll die Streikunterstützung in allen Orten in gleicher Höhe bezahlt werden vom ersten Tage der Streiks und Aussperrungen an. Ferner wird dem § 1 des Streikreglements, Zeile 4, angefügt: Es ist eine Mehrheit von $^3/_4$ der Beteiligten erforderlich. Ein ausgebrochener Streik muß beendet werden, wenn nicht mehr $^3/_4$ der Beteiligten für die Fortsetzung stimmen.

Die Beratung über die Höhe der Unterstützungssätze wird verschoben und eine Kommission zur Vorberatung gewählt.

Bei länger andauernden Streiks werden die unverheirateten Mitglieder verpflichtet, nach Möglichkeit das Streikgebiet zu verlassen. In strittigen Fällen entscheidet das Streikkomitee.

Weiter wird bestimmt: Wenn an einem Streik mehrere Zahlstellen beteiligt sind, so haben sich, wenn vom Hauptvorstand eine Zahlstelle als die leitende bezeichnet wird, die angrenzenden Zahlstellen den Anordnungen der leitenden Zahlstelle unter allen Umständen zu fügen, damit Schädigungen des Verbandes, hervorgerufen durch das Sichnichtfügenwollen einer Zahlstelle, vermieden werden. — Dem Vorstande werden einige redaktionelle Aenderungen überwiesen und damit ist auch dieser Punkt erledigt.

Zur Landarbeiterfrage referiert Kollegin Zietz. In beredten Worten schildert dieselbe die wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse, unter denen dieselben leben müssen. Nach den Ausführungen wurden im Jahre 1895 in Deutschland 5 445 984 ländliche Arbeiter gezählt; davon waren 1 718 885 Knechte und Mägde, 1 828 177 wurden als Taglöhner und 1 898 867 als Personen, die in der Wirtschaft des Familienoberhauptes beschäftigt sind, genannt. Diese große Zahl bedeutet ein gewaltiges Rekrutierungsgebiet.

Die Frauen arbeiten bereits für 60—90 Pf. pro Tag. Die Arbeitszeit beginnt mit Sonnenaufgang und dauert bis Sonnenuntergang. Hinzu kommt noch die Konkurrenz der fremdländischen Arbeiter, die zum großen Teil noch billiger arbeiten. Zirka 300 000 ausländische Landarbeiter, Russen, Galizier, Italiener, sind außerdem noch in Deutschland beschäftigt. Jammervolle Löhne von 225 bis 400 Mk. jährlich einschließlich des Deputats sind gang und gäbe.

Rednerin teilt die Landarbeiter in 4 Kategorien, die unter verschiedenen Rechtsverhältnissen leben: Landarbeiter, die dem bürgerlichen Gesetzbuch unterstehen, Landarbeiter, die als Instleute im Osten noch den Scharwerker stellen müssen, Landarbeiter, die der Gesindeordnung unterstellt sind und die Wanderarbeiter, die als freie Arbeiter das Recht der Koalition haben. Die Organisierung der Landarbeiter ist für die Industriearbeiter von großer Bedeutung. Die Landarbeiter bilden durch alle geschilderten Verhältnisse gedrückt und in der Entwickelung gehemmt, das natürliche Reservoir für Streikbrecher und Lohndrücker. Daher müsse für die Agitation der Landarbeiter weit mehr geschehen, als wie bisher. Als zuständige Organisation betrachtet sie den Fabrikarbeiter-Verband, der mit Unterstützung der Generalkommission wohl etwas erreichen könnte. Einen Extraverband der Landarbeiter hält Rednerin für verfehlt, da dadurch der Fabrikarbeiter-Verband sich selbst Grenzstreitigkeiten schaffen würde. In einer längeren Resolution legt Rednerin den Agitationsplan unter den Landarbeitern klar.

Als Korreferent erhält Rehbein-Berlin das Wort. Redner stimmt im großen und ganzen den Ausführungen der Referentin bei, doch hält er die Schwierigkeiten, die sich der Organisation der Landarbeiter entgegenstellen, für so bedeutend, daß er eine Extra-Organisation für notwendig erachtet. Redner glaubt, daß der Verbandstag am besten handelt, wenn er die Organisierung der Landarbeiter der Generalkommission überweist.

Ein Antrag Streb-Offenbach will die ganze Angelegenheit nicht übereilt haben und empfiehlt deshalb, die Sache zu vertagen und nach eingehenden Erwägungen dem nächsten Verbandstag zur Beschlußfassung zu überweisen.

Die Debatte über diesen Punkt erfolgt morgen und damit ist Schluß des heutigen Verhandlungstages.

Aus der Partei.

Genosse Bömelburg nahm auf der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Dortmund-Hoerde, dessen Vertreter im Reichstage er ist, Gelegenheit, folgende Erklärungen auf einige an ihn gestellte Fragen abzugeben:

1. Ist es wahr, daß er die von der Partei veranstalteten Protest-Versammlungen gegen das preußische Wahlrecht für lächerlich gehalten und im Sinne dieser Auffassung über sie sich geäußert hat?

Diese Frage kann ich mit ruhigem Gewissen mit nein beantworten.

Niemals habe ich die Protestbewegung gegen das Wahlrecht in Preußen als lächerlich erklärt und habe auch niemals eine Aeußerung getan, die nur auf eine Mißachtung dieser so sehr wichtigen und interessanten Bewegung schließen ließe.

Allerdings habe ich mich auf einer Konferenz der Zentralvorstände gegen eine Protestbewegung gewandt. Es handelte sich dabei aber nicht um die Wahlrechtsbewegung, sondern um die Proteste des Kölner Gewerkschaftskongresses.

2. Ist es wahr, daß er eine frühere, und zwar etwa 1899 auf einem Gewerkschaftskongreß nach früheren Berichten getane Aeußerung, daß die Partei und Gewerkschaft „eins" seien und daß an die Stelle der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise die kollektivistische treten müsse, gelegentlich einer Konferenz der Zentralvorstände im Februar dieses Jahres bedauert und als unüberlegte Aeußerung hingestellt hat, welche er heute nicht in dem früheren Sinne und Wortlaut tun würde?

Es ist nicht wahr, daß ich auf der Vorständekonferenz oder sonst irgendwo meinen bekannten Ausspruch: Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins bedauert habe. Das Gegenteil ist richtig. Auf der Vorständekonferenz habe ich wörtlich gesagt: „Ich freue mich darüber und habe nie bereut, den Ausspruch getan zu haben, aber wenn ich gewußt hätte, daß man davon in unseren eigenen Reihen so viel Aufhebens machen würde, wenn ich ferner gewußt hätte, daß man jahrzehntelang damit hausieren gehen würde, dann hätte ich jedenfalls denselben Gedanken in andere Worte gekleidet."

3. Steht er auf dem Standpunkte, daß er als Gewerkschaftsführer und überhaupt als Gewerkschaftler, während er zugleich Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist, Parteitagsbeschlüsse zu respektieren und ihnen Folge zu geben hat, oder glaubt er, daß seine Eigenschaft als Gewerkschaftsführer ihm das Recht gibt, die jeweiligen Interessen der Gewerkschaften über die Parteitagsbeschlüsse zu stellen und eventuell in solchem vermeintlichen anderen und höheren Interesse der Gewerkschaften gegen Parteitagsbeschlüsse und Parteidisziplin handeln zu dürfen?

Ich betrachte es als etwas ganz selbstverständliches, daß Beschlüsse der Parteitage, für deren Durchführung die Partei allein in Frage kommt, auch von jedem einzelnen Mitgliede der Partei gehalten werden müssen.

Dagegen stehe ich auf dem Standpunkt, daß für gemeinsame Aktionen der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen nur solche Beschlüsse maßgebend sein können, die in gegenseitiger Uebereinstimmung gefaßt sind.

Sozialistische Schule in New-York. Die Rand-Schule für Sozialwissenschaft, eine reiche Stiftung der verstorbenen Genossin Carrie A. Rand, New-York, kündigt an, daß alle Vorbereitungen beendet seien und am 1. Oktober die Lehrtätigkeit beginnen werde.

Die Rand-Schule bietet zu mäßigen Bedingungen eine Reihe von Vorlesungen und Studienkursen in sozialer und politischer Wissenschaft vom Standpunkte des Sozialismus aus. Die Vortragenden wurden aus verschiedenen Gebieten gewählt. Einige sind hochangesehene Lehrer an bestbekannten Erziehungsanstalten, andere wieder sind erprobte Mitglieder der „Sozialist Party", alle aber sind durchaus fähig, die speziellen Gegenstände zu behandeln, die ihnen zugeteilt wurden.

Die Vorlesungen und Lektionen werden in drei Gruppen eingeteilt werden. Erstens: „Systematische Kurse mit persönlicher Unterstützung von Lehrern, Gebrauch von Textbüchern, Prüfungen und anderen elementarischen Methoden. Zweitens: Vortrags-Konferenzkurse mit Gelegenheit, an die Vortragenden Fragen zu stellen und drittens: Formelle Vorlesungen.

Für jeden der systematischen Kurse von 25 Lektionen werden fünf Dollar berechnet, für alle Kurse oder den größten Teil derselben nach Auswahl 20 Dollar; Parteimitgliedern werden besonders billige Raten zugestanden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

? **Furtwangen**, 10. Aug. Wie die Katze das Mausen nicht lassen kann, so auch unsere Christlichen Brüder das Lügen nicht; das beweist wieder ein Artikel des hiesigen Pfarrhofsorgans, welcher in Nr. 89 vom 2. August enthalten ist. Derselbe befaßt sich mit einer Lohnbewegung, die kürzlich stattgefunden hat. Von derselben wird berichtet:

In einer Werkstätte des Schwarzwaldes traten die Arbeiter kürzlich in eine Lohnbewegung, weil der Arbeitgeber den Lohn für einen gewissen Artikel reduzieren wollte. Die christlich organisierten Arbeiter — $^2/_3$ — wollten die Freiorganisierten veranlassen, mit ihnen gemeinschaftlich bei dem Arbeitgeber vorstellig zu werden. Doch diese weigerten sich infolge Weisung ihrer Führer, gemeinsame Sache zu machen; ja, einer dieser Freien ging sogar soweit, dem Arbeitgeber zu sagen, man könne den Artikel zu reduziertem Preise anfertigen. Die Christlichen wurden dann allein vorstellig und erreichten, daß der alte Preis bestehen blieb. Der Arbeitgeber verdient für sein Entgegenkommen gegenüber den Christlichen alle Anerkennung, welche Anerkennung aber die „Freien" für ihre Handlungsweise, die geradezu dem Zweck der Organisation ins Gesicht schlägt, verdient, sagt uns vielleicht der Volksfreund oder Herr Vorhölzer.

So lautet der von einem gottesfürchtigen, christlichen Manne verfaßte Bericht. Was nun die Freien veranlaßt hat, mit den christlichen Brüdern keine gemeinsame Sache zu machen, so sei bemerkt, daß daran nicht die Freien, sondern sie selbst schuld sind. Gewerkschaften wie die Christlichen, die eine so traurige Vergangenheit hinter sich haben, die fast bei jedem Streik sich auf die Seite der Unternehmer stellen und den Streikenden in den Rücken fallen, was Köln, Müllheim usw. am deutlichsten gezeigt haben, mit einer solchen Gesellschaft gemeinsame Sache zu machen, das gehört zunächst gut geprüft und gründlich überlegt.

Außerdem war es nicht notwendig, die Gewerkschaft zu alarmieren, da sich die betr. Firma bereit erklärt hat, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Das erklärt sich daraus, weil sie die neue Lohnliste den Arbeitern vorlegte, damit sie sich darüber äußern sollen. Die Gewerkschaft zu alarmieren, wäre noch Zeit genug gewesen, wenn sich die Firma geweigert hätte, in Verhandlungen einzutreten. Aber die guten Christen wollten doch auch einmal zeigen, daß sie die Interessen der Arbeiter vertreten, und zu diesem Zwecke wurde dann die christliche Alarmtrommel geschlagen, um dann den verhaßten „Freien" eins auszuwischen.

Es ist ferner eine gemeine und niederträchtige Lüge, wenn von seiten der Christlichen behauptet wird, ein Freiorganisierter hätte dem Arbeitgeber gegenüber erklärt, man könne die Arbeit zu dem reduzierten Preis verfertigen; wenn ähnliches gesagt wurde, so geschah es nicht in Gegenwart des Arbeitgebers, sondern es war eine Aeußerung, die in der Werkstätte im Gespräch gefallen ist, welches wir gewiß nicht gutheißen, aber es wäre viel christlicher gewesen, wenn die guten Christen den betr. Sünder auf seine falsche Auffassung aufmerksam gemacht hätten, statt denselben jetzt in aller Oeffentlichkeit zu brandmarken. Der betr. Kollege ist nicht bekannt als Denunziant oder Wohldiener, aber wir wissen solche, die in den christlichen Gewerkschaften eine große Rolle spielen. Wenn wir mit jeder Privatäußerung, die auf dieser Seite schon gefallen ist, in die Oeffentlichkeit treten wollten, so könnten wir mit ganz anderem Material aufmarschieren, ohne zur Lüge zu greifen, und manche christliche Perle im ganzen Glorienschein leuchten lassen; aber wir wollen christlicher sein, als die Patent-Christen, und es unterlassen.

Eine weitere Lüge ist es, wenn der christliche Gewährsmann schreibt, sie hätten durch ihre Vorstellung den alten Preis erhalten. Tatsache ist, die Hälfte der projektierten Lohnreduktion wurde von der Firma nachgelassen. Hier lügen sich die Christlichen also selbst an und zwar in aller Oeffentlichkeit, und warum? Damit sie beim Arbeitgeber lieb Kind sind. Damit bestätigen sie selbst, daß sie das tun, was sie unserm Kollegen unterschieben wollten.

Was wohl die Firma gedacht haben mag, als ihr der Bericht zu Gesicht gekommen ist? Sie wird sich ins Fäustchen lachen und denken, die Christlichen, das sind doch Prachtexemplare, das sind unsere besten Handlanger, die sprechen noch die Anerkennung aus, wenn man ihnen den Lohn reduziert. Allen Respekt!

In Zukunft dürfen die Arbeitgeber bei einer event. Lohnreduzierung nur einige Prozent mehr in Aussicht stellen, als sie wirklich wollen, diese dann bei Vorstellig werden der Christl. nachlassen, dann kommen sie immer noch zu ihrer Rechnung, und der Dank und die Anerkennung der Christlichen wird sicher nicht ausbleiben.

Durch diesen Artikel hat die Heuchelei der Christlichen ihren Gipfel erreicht, und wir sind ihnen zum Dank verpflichtet, daß sie einmal in aller Oeffentlichkeit ihr wahres Gesicht gezeigt haben.

Der Maurerstreik in Metz scheint mit einem ansehnlichen Erfolg der Arbeiter zu enden. Es werden Verhandlungen zwischen den Unternehmern, der Lohnkommission des freien Verbandes und dem Fachverein der Maurer geführt, die voraussichtlich folgendes Ergebnis zeitigen werden: Bis zum 1. April 1907 wird ein Lohn von 48 Pf. pro Stunde, von da ab 52 Pf. pro Stunde bezahlt werden, und gleichzeitig mit der letzten Erhöhung soll die Arbeitszeit auf zehn Stunden täglich festgesetzt werden. Diese Beschlüsse der Unterhändler sind noch nicht definitiv giltig, da sie den einzelnen Parteien vorzulegen sind

Kleines Feuilleton.

Der Ursprung der Wörter Sozialismus und Sozialist. Im neuesten Heft der Zeitschrift für Sozialwissenschaft stellt Prof. Karl Grünberg Nachforschungen über den Ursprung dieser beiden Wörter an und kommt zu folgenden Resultaten: Von den beiden Kunstausdrücken Sozialismus und Sozialist ist der zweite der ältere. Das Wort Sozialist auf englischem Boden entstanden. Hier wurde es von den Anhängern des Owenschen Neuen Gesellschaftssystems geprägt. Auf einen bestimmten Urheber läßt es sich nicht zurückführen. Zum erstenmal ist es zu finden in der Zeitschrift: Poor mans guardian vom 24. August 1833. In Frankreich hat es als erster nicht Reybaud, sondern um die Mitte des Jahres 1834 Pierre Leroux in einem Aufsatz: Philosophia sociale gebraucht — aller Wahrscheinlichkeit nach auch selbst gebildet. Doch mag es immerhin erst durch Reybaud, dessen Studien über moderne Reformatoren oder Sozialisten (1836—1840) weiteste Verbreitung fanden, vulgarisiert worden sein. In Deutschland ist es 1840 durch Rochau (Kritische Darstellung der Sozialtheorie Fouriers) zu erstmaliger Anwendung gelangt. Der Ausdruck Sozialisme dagegen ist in Frankreich geschaffen worden, und zwar durch den sonst ganz unbekannten Saint-Simonisten H. Jonciere.

Erstmalig findet sich der Ausdruck im Globe vom 13. Februar 1832; später, Mitte 1834, bei Leroux, und im Anschluß an diesen ein Jahr darauf bei Lamartine; seit 1837 auch in England, wo er zum erstenmal in The new moral world vom 2. September 1837 vorkommt und — im Gegensatz zu Frankreich — rascheste Verbreitung findet. Ob diese Neubildung von den englischen Sozialisten aus Frankreich entlehnt worden ist, läßt sich ebensowenig nachweisen, wie das Umgekehrte in Betreff des Wortes Sozialist.

Unwahrscheinlich ist es nicht. Denn ein Blick in die älteren sozialistischen Zeitschriften lehrt, daß auch auf dem Gebiete der sozialistischen Gedankenreihen die Verbindung zwischen beiden Ländern sehr lebhaft war.

„Nur ka Wasser nöt!" Peter Rosegger veröffentlicht im Juliheft seines Heimgartens (Verlag von Leykam in Graz) Blätter aus seinem Tagebuche. Er berichtet u. a. darin über folgendes Erlebnis:

„Meinetwegen brauchte es auf der Welt kein Wasser zu geben!" sagte der alte Landmann. Daß er dann auch seine Milch, sein Süpplein, sein Gemüse entbehren müsse, auch sein Gläschen Rotwein und endlich wohl gar sich selber, der zu 90 Prozent aus Wasser besteht, daran hatte er nicht gedacht. Den Ausspruch tat er gelegentlich eines kleinen Fußleidens, bei dessen Untersuchung der Arzt die Bemerkung hatte fallen lassen:

„Lieber Mann, Sie sollten einmal ein Bad nehmen."

„Gehn's weiter!" sagte darauf der Alte, indem er fast errötete, „so was hab' ich nit einmal in meiner Jugend betrieben. Die Wasserpritschlerei da, die tät mir wohl nit gut tun. Bin mein Lebtag oft naß genug geworden bis auf die Haut. Hab' darauf allemal Schnupfen bekommen oder Zahnweh oder Gliederreißen. Naß vertrag' ich nicht."

„Aber doch inwendig," lachte der Arzt. „Wenn man Durst hat, ist Wasser das allerbeste."

„Durst hab' ich wunderselten," antwortete der hagere Alte. „Da muß ich schon nit recht gesund sein, wenn ich einmal Durst hab'."

„Aber Sie trinken doch Wein!"

„Alle Abend ein Viertele. Nit aus Durst. G'rad nur aus Genäschigkeit, möcht' ich sagen. Und daß Einer ein bissel frischer wird. Wasser! Glaub' nit, daß ich zwei Eimer Wasser getrunken hab', mein Lebtag. Meinetwegen brauchte es auf der Welt kein Wasser zu geben. So tu' ich auch nit viel schwitzen. Bleib' gern trocken: 's wird eh mit dem Menschen auch nit viel anders sein, wie mit dem Holz. Wird's oft naß, so fault's beizeiten. Ich wär' soweit noch frisch."

„Allen Respekt!" sagte der Arzt. „Mögen wohl schon nahe den Siebzig sein?"

„Ei, was nit noch! Sechsundachtzig bin ich. Schon um etliche Wochen darüber hinaus."

Der Arzt hat vom Baden nichts mehr gesagt.

Ein Gemütsmensch. Zeugnis von seltener Geschäftstüchtigkeit und Gemütstiefe legte dieser Tage ein Lithograph in Brüssel ab, der aus Anlaß einer Todesanzeige, die ihm einer seiner Kunden sandte, diesem folgenden Beileidsbrief zugehen ließ: „Die Nachricht von dem schweren Verluste, den Ihr Haus erfahren, hat uns mit aufrichtigem Schmerz erfüllt, und wir drücken Ihnen unsere tiefe Teilnahme aus. Wir bemerken, daß das Zirkular, worin Sie uns die Anzeige vom Tode des Herrn D. mitteilten, durch das Haus N. N. gedruckt worden ist, und bedauern sehr, daß Sie nicht zuerst sich an uns zur Ausführung dieser Arbeit gewandt haben. Falls sich wiederum in Ihrem Hause ein Todesfall ereignen sollte, werden wir uns glücklich schätzen, Ihnen unser Preisverzeichnis für Zirkulare zu übermitteln und sind überzeugt, daß wir in der Lage sein werden, Sie billiger zu bedienen, als unsere Konkurrenten. In der Hoffnung, es werde sich bald eine Gelegenheit bieten, Ihnen unsere Bedingungen bekannt zu geben, zeichnen wir" . . . usw.

Der gemütliche Alex. Aus Dessau wird berichtet: Ein Gastwirt, der selbst seine Geschäftszeit beschränkt und sich selbst eine verkürzte Polizeistunde stellt, dürfte immerhin zu den Seltenheiten gehören. Wir haben hier einen solchen einsichtsvollen Mann; er wünscht die Konzentration des Verkehrs in seinem gastlichen Lokale auf die Zeit vor zehn Uhr abends. Im Anhaltischen Staatsanzeiger motiviert er diese Einrichtung durch folgende von tiefer Erkenntnis zeugende Bekanntmachung:

Da mir das lange wartende
Lichtverbrennende
Zeitverschwendende
Geistertötende
Sinnenverwirrende
Selbstallestrinkende
Geldzusetzende
Schuldenmachende
Nächtlichalleinsitzende

Kneiperleben nicht mehr gefällt, schließe ich wieder um 10 Uhr; bis dahin flotte Bedienung.

Der gemütliche Alex,
Leopoldstraße 35.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

Sozialistische Monatshefte (Augustheft): M. Schippel: Parteipolitische Betrachtungen zum Fleischtrustskandal. — Robert Schmidt: Irrgänge der Massenstreiktaktik — Eduard Bernstein: Die Generalstreikgewerkschaft. — Theodor Leipard: Die gewerkschaftliche Praxis und der Klassenkampfgedanke. — August Quist: Die Stellung der Gewerkschaftsbeamten in der Arbeiterbewegung. — Dr. Leo Winter: Nationalität und Gewerkschaft.

Der Zukunftsstaat, Thesen über den Sozialismus, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit, von Julius Stern. Die Entwicklung unseres Zeitungswesens in der Partei hat es mit sich gebracht, daß die Broschürenliteratur, insbesondere wenn sie wissenschaftlichen Charakter hat, in den Hintergrund gedrängt wurde. Die Genossen befriedigen ihr Lesebedürfnis fast nur noch aus Zeitungen, was über kurz oder lang zur Verflachung führen muß. Sterns kleines Werkchen, das von philosophischem Geist erfüllt, aber in volkstümlicher an den gesunden Menschenverstand appellierender Sprache geschrieben ist, kommt so recht zurzeit, um daran zu erinnern, wo bei den allermeisten Parteigenossen der wunde Punkt ist. Den meisten klassenbewußten Arbeitern fehlt neben der Zeit vor allem die notwendige Vorschulung, um rein philosophische Schriften sozialistischer Tendenz zu lesen. Die kleine Broschüre Der Zukunftsstaat ersetzt nun nicht nur — soweit solches überhaupt möglich ist — für den größten Teil sozialistischer Arbeiter die schwerere Lektüre, sondern sie ist auch ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die praktische Propaganda. Insbesondere sind Sterns vorzügliche aus dem praktischen Leben entnommene Gleichnisse ein gutes Hilfsmittel in genannter Hinsicht. Wir können das im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienene kleine Werkchen nur angelegentlichst empfehlen. A. F.

Humoristisches.

Unsere Kleinen.

. . . Nun erzähle uns im Anschluß an die eben gelesene Geschichte, wie eine Feuersbrunst entsteht. . . . Die Feuersbrünste entstehen fast meistens durch Kinder; dieselben entstehen immer durch Unvorsichtigkeit, Spielerei und Leichtsinn.

•

Der Vater: Herbert, geh' doch mal zu der Tante Aurelie und sage ihr, wenn sie heute Abend zu uns käme, würde sie mich sehr verbinden. Der Sohn: Tante Aurelie, Vater läßt sagen, wenn du heute Abend zu uns kommst, würdest du — — würdest du schwer entbinden.

•

Fritz pflegt die Mutter mit Küssen förmlich zu bombardieren. Als er einst mal wieder gar zu stürmisch war, meinte die Mama: „Spare dir doch deine Küsse lieber für später auf, wenn du erst groß bist und eine Braut hast, Fritzchen." „Ach, wozu denn, Mama," erwiderte der Kleine, „ich habe ja noch so viel Spucke."

•

Dem kleinen Fritz gibt man einen kleinen Negerknaben als Spielkameraden. Fritzchen sieht sich den kleinen Schwarzen erst lange nachdenklich an, um ihn dann zu fragen: „Sage mal, um wen trauerst du denn?" (Mitl.)

Badische Chronik.

Pforzheim.

12. August.

— Es tagt in Pforzheim. Die Sonne einer neuen Zeit ist endlich über die „Goldstadt" aufgegangen. Der Goldstadt für das Unternehmertum. Denn beim Arbeiter ist das Gold seltener, als je. Selten nicht bei der Arbeit. Denn es ist jetzt Hochkonjunktur, und Edelmetall wird da zentnerweise in Schmuck verwandelt. Aber selten wird das Gold im Beutel des Arbeiters, der fast nimmer sich Rats weiß, wie die teuren Lebensmittel für Frau und Kinder zu schaffen.

Nichts hat den Bijouteriearbeiter so eindringlich gelehrt, mit Nachdruck Forderungen zu stellen, Forderungen zur Hebung seiner Lebenslage, als die hereingebrochene Teuerung. Nie war auch eine Forderung so populär, als das Verlangen, für Weilarbeit einen Zuschlag zu erhalten. Die Weilarbeit ruiniert den Arbeiter physisch und psychisch. Sie müßte völlig beseitigt werden. Die Arbeitgeber sagen jedoch, dies sei unmöglich. So sollen sie dafür auch höheren Lohn bezahlen. —

Die Fasser, Graveure und Ciseleure sind dazu ausersehen, die Pioniere der Pforzheimer Lohnbewegung zu sein. Sie legen die letzte Hand an den zu fertigenden Schmuck. Ihre verschönernde Tätigkeit gibt dem Bijou erst die rechte Weihe, die der herrschende Geschmack verlangt. Es steht in ihrer Macht, durch Verweigerung der Arbeit den Betrieb lahm zu legen. Die 1200—1300 Fasser und Graveure von Pforzheim sind bis auf wenige organisiert. Sie verlangen eine generelle Regelung ihres Arbeitsverhältnisses. Keine leeren Versprechungen, wie sie die paar Leute vom sogenannten Lokalverband der G.- und S.-Arbeiter devot akzeptiert und als weltbewegenden Erfolg ausposaunt, sondern feste Garantien. Sie durchkreuzen die verräterischen Winkelzüge feiler Unternehmersöldlinge und sind zur Durchsetzung ihrer Forderungen zum Aeußersten entschlossen. Ein letztes Ultimatum ist den Unternehmern auf Donnerstag, 16. August, gestellt. Beharren diese auf ihrem am 4. August bereits gesprochenen kategorischen Nein, so findet dieses Nein am 18. August ein tausendfaches Echo. Dann wird zur einen Handlung die andere gefügt, und dem Unternehmer der Frondienst aufgesagt. Geschlossen reichen die organisierten Fasser, Graveure und Ciseleure die Kündigung ein. Und den Organisierten folgen die wenigen Nichtorganisierten, fortgerissen von der unwiderstehlichen Macht der Tatsachen, wenn die kleine Zahl bis dahin nicht ebenfalls sich der Organisation angeschlossen. Denn das Erwachen geht rasch vor sich. Hunderte kommen täglich zur Organisation. Von Freitag 5 Uhr bis Samstag 7 Uhr 265, am Tage vorher 200- so jeden Tag. Die Masse regt sich. Die Masse, die angeblich dem Lokalverband zuströmen soll, die dessen Leitung jetzt an der Arbeit sieht, den Streikbruch systematisch zu organisieren, die jetzt wahrnimmt, wie die für den Lokalverband Gewonnenen scharenweise diesem den Rücken kehren und sich denen anschließen, welche von allem Anfang an zielbewußt und willensstark auf der vorgezeichneten Bahn vorwärts schreiten. Zum Wohl der Arbeiter. Im wohlverstandenen Interesse aller Bijouteriearbeiter. Es tagt.

•

— Aus den Gemeindebetrieben. Die städtischen Arbeiter der Abortentleerungs-Anstalt führen Klage darüber, daß ihnen trotz wiederholtem Vorstelligwerden der schon am 1. Juli dieses Jahres fällig gewordene Kleidungszuschuß von 5 Mk. vom Stadtbaumeister Dettling, resp. dem Aufseher Hief nicht ausbezahlt wird. — Auch in dem städtischen Steinbruch auf dem Wartberg herrscht unter den Arbeitern Unzufriedenheit über die Verteilung der Arbeit. Der Aufseher Burger hat eine Art, einzelne Leute mit besseren Arbeiten zu bevorzugen, die unter den übrigen als direkte Benachteiligung empfunden wird. — In der Stadtgärtnerei ist dieser Tage ein neuer Obergärtner eingetreten. Der Mann kommt offenbar aus einer Gegend, in der die Wertschätzung geleisteter Arbeit noch zu keinem hohen Grad gediehen ist. Er findet es bei seinem Gehalt in Pforzheim ganz erträglich; was ihm jedoch nach seinem eigenen Ausspruch nicht gefallen will, sind die „hohen" Löhne der Gärtnergehilfen. Diese Leute erhalten pro Stunde 32—34 Pfennig. Man sollte annehmen, daß jedem Menschen, der selbst Arbeiter ist, eine derartige Entlohnung bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen als das allermindeste erscheint. Muß doch die Stadtverwaltung den von auswärts kommenden Taglöhnern bei der Stadtgärtnerei 36—38 Pf. Stundenlohn bezahlen. Und dies sind ungelernte Leute, während die Gärtner eine 3jährige Lehrzeit hinter sich haben.

Der Herr Obergärtner scheint den Beruf in sich zu fühlen, seine Brauchbarkeit im Stadtbetrieb dadurch erweisen zu wollen, daß er für eine Verbilligung des Betriebes durch Beschäftigung billigerer Leute besorgt ist.

•

— Aus dem Stadtrat. Den bei der Abfuhrverwaltung beschäftigten Arbeitern wird, entsprechend dem Antrag der Baukommission, eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde bewilligt. — Die Kanalisierung der Neßler-, Maximilian-, Belfort- und Osterfeldstraße wird der Firma Schneider u. Weber, die Kanalisierung der Schulbergstraße der Firma Böding u. Stober, die Betonierungs- und Entwässerungsarbeiten für die Krankenhausbaracke werden der Firma Maurer u. Colli und die Maurer- und die Zimmererarbeiten für den Schuppen für Marktbesuisten an Joh. Böhm bezw. an Gebr. Ruf übertragen. — Nach Mitteilung der Städt. Sparkasse betrugen pro Juli d. Js. die Einlagen 568 380 Mk., 76 Pf. und die Rückzahlungen 554 116 Mk. 08 Pf., die Einlagen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli d. Js. 3 492 675 Mk. 23 Pf. und die Rückzahlungen 2 299 887 Mk. 76 Pf. — Das Wirtschaftskonzessionsgesuch des Wilhelm Bührer wird befürwortet, dagegen werden die Konzessionsgesuche des Gustav Eckert und des Friedrich Kiefer zur Ablehnung empfohlen. — Das Baugesuch des Joseph Haßler wird nicht beanstandet.

•

— Der Uhrkettenfabrik Kollmar u. Jourdan A.-G. wurde gestern Abend ein Wertpacket mit 1700 Mk. Tageslohngeld, das ein Milchfuhrwerk nach Mühlhausen a. d. Würm zur Ablieferung an die Fabrikkasse erhalten hatte, unterwegs oder schon hier gestohlen. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Baden-Baden, 10. Aug. Die vor einigen Tagen gemeldete mysteriöse Kindesaussetzung hat sich in ziemlich prosaischer Form aufgeklärt. Vor einigen Tagen traf aus Paris eine Dame mit einem fünfjährigen Mädchen, ihrem Töchterchen, in Straßburg ein, wo sie in einem Hotel am Bahnhofsplatz abstieg. Die Veranlassung des Straßburger Besuchs war ein hiesiger Wirt, den ehedem zarte Beziehungen an die Pariserin gefesselt hatten, der aber inmitten hiesiger Ehefesseln an das Kind in Welschland nicht mehr dachte. Den Besitz des bedauernswerten Kindes wollte aber die Pariserin mit dem teilen, dem er nach ihrer Angabe rechtmäßig zustand. Das französische Gesetz de la recherche de la paternité qui est interdite (die Erforschung der Vaterschaft ist verboten) bildete hierbei in Deutschland kein Hindernis für sie, und so setzte sie denn den armen Wurm in eine Droschke, gab dem Kutscher die Adresse des betreffenden Wirtes und ließ das Kind dorthin fahren. Die Ueberraschung in der Familie des Wirtes war keine kleine, als der Zuwachs eintraf, und man war zunächst ratlos, was man mit ihm beginnen soll. Indem man noch beriet, was zu tun sei, traf aus Baden-Baden von der Mutter des Kindes eine Postkarte ein, woraus ihre Adresse dortselbst zu ersehen war. Flugs setzte sich die „Gattin des Vaters" mit ihrer Schwester auf die Bahn, um das Kind nach Baden-Baden zu bringen. Ihre Mission konnten die beiden aber nicht zur Ausführung bringen, denn die Mutter des Kindes hatte auf der Postkarte eine falsche Adresse über ihren Badener Aufenthalt gegeben. So mußte also das Kind einstweilen im städtischen Armenhaus in Baden-Baden untergebracht werden.

Durlach, 12. Aug. Ueber das Vermögen des vor kurzem im benachbarten Langensteinbach wegen Sittlichkeitsverbrechens verhafteten Dr. Hämmerle ist nunmehr der Konkurs eröffnet. Damit ist diese Ordnungssäule vollständig geborsten. Noch bei der Reichstagswahl 1903 war Dr. Hämmerle ein großer Sozialistentöter, der höchst eigenhändig Plakate abriß, unsern Flugblattverbreitern die Blätter wegnehmen wollte, sie mit Treppenhinunterwerfen bedrohte usw, und heute —

Eggenstein, 13. Aug. Großfeuer. In dem Anwesen des Schmieds Heinrich Schäfer entstand gestern Sonntag Abend 9 Uhr ein Brand, der in kurzer Zeit ein zweistöckiges Wohnhaus und 3 Scheunen einäscherte. Trotzdem noch zwei auswärtige Feuerwehren von Neureuth und Leopoldshafen herbeieilten, geriet gegen 1 Uhr nachts noch eine vierte angrenzende Scheune in Brand. Der Schaden ist bedeutend, doch meist durch Versicherung gedeckt. Das Vieh konnte bis auf ein Mutterschwein gerettet werden. Entstehungsursache unbekannt.

* **Kehl**, 11. Aug. Auf der Station Kehl wurden während der letzten 5 Tage im Juli für 43 600 Mk. Kilometerhefte verkauft, wovon auf den 31. Juli allein ein Verkaufsertrag von 15 960 Mk. entfiel.

* **St. Blasien**, 11. Aug. In der Nacht vom 8. auf 9. August brannte das Sägewerk Schmelze, Besitzer Herr Emil Schmidt, samt Wohnhaus vollständig nieder. Die Holzvorräte konnten gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Mestkirch, 11. Aug. Der eifersüchtige Pfarrherr. Die christliche Nächstenliebe geht im kath. Pfarrhaus zu Schwenningen, einem Dorf des hiesigen Amtsbezirks, verkehrte Wege. Der dortige Pfarrer Pfister hat vor einigen Tagen seine Haushälterin durchgeprügelt, derart, daß dem armen Frauenzimmer durch Schwarzwälder Kirschwasser und Simmentaler Kuhmilch die Lebensgeister wieder zurückgebracht werden mußten. Im Sühnetermin vor dem Bürgermeisteramt wurde als Grund der Mißhandlung — Eifersucht festgestellt. Pfister ist ein böser Hausherr; in knapper Zeit haben drei Haushälterinnen, darunter seine eigene Schwester, ihn verlassen.

* **Heidelberg**, 11. Aug. Die hiesigen Friseure, Barbiere und Perückenmacher beschlossen eine Preiserhöhung für Kabinettsarbeit, die am 1. September in Kraft tritt.

Gemeindezeitung.

Singen, 9. Aug. Unter außerordentlich starker Beteiligung fanden hier am 6., 7. und 8. August die Wahlen zum Bürgerausschuß statt. Wie vorauszusehen war, haben sie mit einem vollen Siege des Zentrums geendet. In der 3. Klasse haben von 483 Wahlberechtigten ca. 380 abgestimmt, hiervon entfielen auf die Liste des Zentrums 212—216 Stimmen, auf die Kompromißliste der Liberalen und Sozialdemokraten 159—167 Stimmen.

In der 2. Klasse, in welcher die Beteiligung womöglich noch stärker war, erhielt das Zentrum 80—81 Stimmen, die Liberalen 65—68. Nur in der 1. Klasse gelang es den Liberalen, das Feld noch einmal zu behaupten. Der Siegesjubel im Zentrumslager ist denn auch ungeheuer und die Redaktion des Tagblattes ist rein aus dem Häuschen geraten.

Fragt man sich, wie in einem Industrieort wie Singen ein solches Resultat überhaupt möglich war, so ist es vor allen Dingen das elende Wahlsystem, Dank welchem ein großer Teil der Arbeiterschaft vom Wahlrecht ausgeschlossen ist, und es ist eine feine Ironie, daß die Väter des famosen Gemeindewahlrechts, die Herren Liberalen, den Segen dieses Gesetzes am eigenen Leibe verspüren.

Das Zentrum aber hat es verstanden, durch skrupelloseste Agitation einen großen Teil der abhängigen Geschäftsleute und Kleingewerbetreibenden an seine Fahnen zu fesseln. Auf wie lange noch, ist eine andere Frage. Hier wachsen die Zentrumsbäume ganz gewiß nicht in den Himmel, denn bei dem rapiden Wachsen der Bevölkerung kann der Sieg unserer Sache nur eine Frage der Zeit sein.

Konstanz, 12. Aug. In Nr. 185 des Volksfreund befindet sich unter der Rubrik Gemeindezeitung ein Artikel aus Konstanz, der nicht unwidersprochen in die Welt gehen darf. Wir verzichten gern darauf, persönlichen Zank im Volksfreund auszufechten, das überlassen wir denen, die nicht genug daran haben; jetzt schon genügt anscheinend nicht mehr die Versammlung. Ob es zum Vorteil der Partei ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls wird es die Zukunft lehren. — Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung vom 29. Juli entnehmen wir, daß kein Antrag angenommen wurde, der den Mitgliedern der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion irgendwelche Vorschriften auferlegt; sie haben sich lediglich ans Programm zu halten. Auch das Stimmenverhältnis bei den Abstimmungen ist nicht den Tatsachen entsprechend wiedergegeben. Mit den 99 Proz. der Mitglieder hat der Artikelschreiber nur dann recht, wenn er diejenigen, die mit ihm an einem Strange ziehen, als Sozialdemokraten anerkennt, andernfalls nicht, denn sonst müßten 100 Proz. kein ganzes sein.

W. Reckling.

Aus dem Reiche.

Stuttgart, 12. Aug. Abgestürzt. In der Rosengarten-Gruppe in den Dolomiten ist der Kaufmann Hermann Ziegler von hier abgestürzt; er wurde tot aufgefunden.

Hagenau, 9. Aug. Einer Blutvergiftung fiel der 18jährige Ackerer Jos. Voltzenlogel aus Weyersheim zum Opfer. Der junge Mann hatte beim Futterabmähen dadurch, daß ihm ein Weizenstoppel in die Fußsohle drang, eine kleine Verletzung erlitten, die er nicht beachtete. Am zweiten Tage schwollen der Fuß und das Bein an, der Arzt stellte eine Blutvergiftung fest und ließ, um einen operativen Eingriff vorzunehmen, den Bedauernswerten nach Hagenau ins Bürgerspital bringen. Es war aber bereits zu spät; Voltzenlogel ist der Blutvergiftung erlegen.

Dieuze, 9. Aug. Selbstmord eines Soldaten. Hier hat ein Musketier des Inf.-Regts. Nr. 138 seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich vorgestern Abend in der Nähe des Schießplatzes auf das Eisenbahngleise legte und von dem um 10.30 Uhr von Avricourt hier eintreffenden Zuge überfahren und zermalmt wurde. Er diente im ersten Jahre.

Hanau, 10. Aug. Zu dem gemeldeten Mord an der 13jährigen Frieda Weih aus Zellhausen kann mitgeteilt werden, daß ein Lustmord ausgeschlossen erscheint. Man nimmt an, daß auf das Mädchen, das als stark entwickelt geschildert wird, ein Sittlichkeitsattentat versucht worden ist, und daß der Täter sich durch die Ermordung des Mädchens vor einer Anzeige bewahren wollte. Zwischen dem Mädchen und seinem Mörder scheint nach dem Zustande der Mordstelle ein erbitterter Kampf stattgefunden zu haben. Das Kind ist vorher durch Schlagen auf den Kopf betäubt und ihm dann erst der Hals abgeschnitten worden. Der Vater des Mädchens, der als des Mordes an seinem Kinde verdächtig verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Verdacht war deshalb gegen ihn aufgekommen, weil sein Rock Blutspuren trug. Da er beweisen konnte, daß das Blut von einer Verletzung an der Hand herrührte und da er auch sein Alibi für seinen Verbleib für die Zeit des Mordes nachweisen konnte, erfolgte seine Freilassung. Man sucht jetzt nach dem unbekannten Landstreicher, der um die Zeit, da der Mord geschah, in der Nähe des Tatortes am Wege lagerte.

Kassel, 10. Aug. Heute früh erschien ein junger Mann auf dem Bureau des 4. Polizeireviers und teilte mit, daß er seine Braut auf deren ausdrücklichen Wunsch morgens in der Ihringshauser Allee durch einen Revolverschuß getötet habe und bezeichnete die Stelle, an der man die Leiche finden werde. Die Polizei begab sich sofort an den betreffenden Ort und fand dort die 18jährige Verkäuferin Simmersbach in ihrem Blute, aber noch am Leben. Es erfolgte alsbald die Ueberführung nach einem Krankenhaus. Der junge Mann, ein neunzehnjähriger Kaufmann Namens Löngemann, wurde in Haft genommen. L. behauptet, er habe sich das Leben nehmen wollen, aber im letzten Augenblick, beim Zusammenfinken des Mädchens, den Mut verloren.

Bamberg, 9. Aug. Die Strafkammer verurteilte den 18 Jahre alten Maurer Noppenberger von Pautzfeld, der bei einem Wirtshausstreit dem Bauernsohn Betz das rechte Auge ausstach, zu sechs Monaten Gefängnis. Betz hat außerdem Entschädigungsklage angestrengt.

Hof, 11. Aug. Arbeiterrisiko. Dem Hofer Anzeiger zufolge wurden heute Vormittag im Steinbruch zu Steinbühl drei Arbeiter von hereinstürzenden Erdmassen verschüttet und sofort getötet.

Kattowitz, 12. Aug. Die Bergarbeiter. In der Renardgrube im Stelce wurden gestern Nachmittag 14 Bergleute dadurch getötet, daß eine Winde riß und die Leute in den Schacht stürzten.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**. 13. Aug.

Die Besucherzahl des Arbeitersekretariats

in den ersten sieben Monaten des Bestehens verteilte sich auf folgende Berufe:

Von den 2843 Besuchern waren 2460 männlichen und 383 weiblichen Geschlechts, verheiratet waren 1902, ledig 941.

Gewerbliche Arbeiter	2203
Gewerbliche Arbeiterinnen	318
Ladnerinnen	4
Dienstboten	59
Lehrlinge	8
Selbständige Gewerbetreibende (männlich)	14
Selbständige Gewerbetreibende (weiblich)	2
Landwirte	212
Beamte	4
Ohne Berufsangabe	19
Zusammen	2843

Goldene Tage

beginnen für unsere Patent- und Prozentpatrioten. Sie stellen sich vor Freude auf den Kopf, wenn sie nachstehende Meldung lesen:

Zur Jubiläumsfeier des Großherzogspaares meldet die Köln. Ztg.: Am 20. September, an dem die kirchliche Einsegnung geplant ist, werden das Kaiserpaar, das Kronprinzenpaar, sowie etwa 50 andere Fürstlichkeiten hier erwartet. An demselben Tage begeht das schwedische Kronprinzenpaar gleichfalls in Karlsruhe die Feier der silbernen Hochzeit.

Wer weiß, was uns sonst noch für den September bevorsteht. Vorstehende Mitteilung ist erst der Anfang.

„Neue Entdeckung zur Heilung von Schwindsucht."

Diese Ueberschrift trug ein kleines Flugblatt, das unterzeichnet ist: Herm. Nitschke, Rastatt (Baden). Nur, um unsere Leser auch über dieses Mittel zur angeblichen Heilung der Schwindsucht zu orientieren, sei kurz von ihm Notiz genommen. Es heißt also im Flugblatt:

Die Lunge ist der eigentliche Luftregulator und Reiniger zur Blutbildung für den ganzen Organismus. Ist die Lunge krank, so leidet die Blutbildung, was einen schnellen Kräftezerfall zur Folge hat, auch wenn die Nahrung noch so reichlich ist. Es handelt sich also bei der Heilung von Schwindsucht um eine Erwärmung des Blutes von außerhalb des Körpers und um eine gesunde Blutbildung. Die äußerliche Erwärmung kann durch Baden in nassem Gras am besten bei Sonnenaufgang vor sich gehen, dort vereinigt sich der Magnetismus aus dem Pflanzenreiche mit dem menschlichen Körper und bringt neue Energie in den ganzen Organismus. Aber auch die Nahrung soll möglichst nur aus Obst und Pflanzenkost bestehen. Alkohol ist aufs strengste zu vermeiden. Wird dies genau befolgt und ist dem Kranken der Aufenthalt in frischer reiner Luft möglich, so ist die Schwindsucht wirklich zu heilen, dagegen sind alle Medikamente aufs entschiedenste zu verwerfen.

* **Die Feier des 15. Stiftungsfestes** der Zahlstelle Karlsruhe des deutschen Metallarbeiterverbandes, die am Samstag im Kolosseum vor sich ging, verlief programmgemäß und damit gut. Denn eben dieses Programm war vorzüglich zusammengestellt und brachte die mit Beifall aufgenommene, kernige Festrede des Geschäftsführers Sauer, die herrlichen Lieder des Gesangvereins Vorwärts, die zarten Vorträge des Mandolinenklubs, die humoristischen Duette der Durlacher Komiker Fröhlich und Stauch, die um deswillen größeren Anklang fanden, weil sie auch mit politischer Satire gewürzt waren, den exakt ausgeführten akrobatischen Bühnenakt von Volk und Deusch und die gut arrangierte Pantomime der Freien Turnerschaft. Dazu die Einlagen der Kapelle Tauer und schließlich die nach dem Konzert erfolgte mehrstündige Huldigung an die Göttin Terpsichore, so daß die Teilnehmer mit großer Befriedigung das Fest verlassen konnten.

* **Einheitspreis für Leucht- und Kochgas.** Die Gas- und Wasserwerkskommission schlug dem Stadtrat vor, daß mit Wirkung vom 1. Januar kommenden Jahres an für Leucht- und Kochgas ein Einheitspreis von 14 Pfennig pro Kubikmeter erhoben werde. Die Direktion der Gas- und Wasserwerke wurde beauftragt, zunächst einen Entwurf über die Abänderung der Gasbezugsordnung hienach auszuarbeiten und vorzulegen, worauf dann der Stadtrat endgiltig Beschluß in der Sache fassen wird.

* **Marktbrunnen auf dem Gutenberg-Platz.** Wegen der Ausführung des auf dem Gutenberg-Platz zu erstellenden Marktbrunnens wurde ein Vertrag mit Herrn Professor Friedrich Ratzel dahier abgeschlossen. Danach erhält der Erbauer eine Vergütung von 60 000 Mark, zahlbar in verschiedenen Raten. Die Vollendung des Brunnens hat spätestens 8 Monate, nachdem der fragliche Vertrag die Zustimmung des Bürgerausschusses erhalten hat und nachdem die Staatsgenehmigung zur Verwendung von Anlehensmitteln zur Bestreitung der Kosten eingegangen ist, zu erfolgen.

Stadtgartentheater. Morgen Dienstag gelangen **Die Landstreicher**, Operette in 3 Akten von Zieherer, als Benefiz für Herrn Kapellmeister Rudolf Groß zur Aufführung.

* **Brand.** Samstag Abend kurz nach 8 Uhr ist bei einem Maurermeister im Stadtteil Mühlburg dadurch ein Brand entstanden, daß durch die dünnen Lehmwände am Kamin das Heu auf dem Speicher Feuer fing und zu brennen begann. Das Feuer konnte durch den Beschädigten und dessen Arbeiter ohne fremde Hilfe gelöscht werden.

* **Tod durch Herzschlag.** Am Samstag Abend kurz nach 7 Uhr erlitt eine Postschaffners-Witwe von hier einen Herzschlag, an welchem sie nach einigen Minuten starb. Ein schnell herbeigeeilter Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Abends vermißten die erwachsenen Kinder ihre Mutter und fanden diese als Leiche vor.

* **Im Wasser** bekam ein im Abzahlungsgeschäft Jitmann bediensteter Einkassierer am Samstag Abend beim Baden in der Alb oberhalb der Militärschwimmschule einen Schlaganfall; er wurde von einem in der Nähe fischenden Weißgerber bewußtlos aus dem Wasser gezogen und von Mitgliedern der hiesigen Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht.

* **Leichenfund.** Aus dem Lautersee wurde am Samstag Vormittag die Leiche eines älteren Mannes geländet. Man rekognoszierte sie als diejenige eines 52 Jahre alten hiesigen Werkmeisters. Ein unheilbares Leiden soll ihn zu dem Selbstmorde veranlaßt haben.

* **Verhaftet** wurde ein hiesiger Ausläufer wegen Verbrechens gegen § 183 R.St.G.B.

Vermischtes.

§ **Ein englisches Dampfboot** ist Samstag Abend in der Nähe von Wuchow (China) von Seeräubern überfallen worden. Ein Mann wurde getötet, drei wurden verwundet. Die Räuber entkamen mit 500 Taels und einer Kiste Opium.

§ **Raub auf dem Sirio.** Durch die in Cartagena eingetroffenen Bergungsmannschaften ist festgestellt worden, daß ein Teil der Ladung des Sirio geraubt ist. Die Täter sind bisher unbekannt.

Letzte Post.

Entführung.

Groß-Lichterfelde, 13. Aug. Als gestern die Insassen der Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen zur Kirche geführt wurden, kam ein mit vier Personen besetztes Automobil heran und entführte eines der Mädchen. Die entführende Person stürzte dabei und wurde aufgehalten und entpuppte sich als Mutter des Mädchens die Männerkleidung angelegt hatte. Der Wagen war inzwischen davon gefahren.

Lohnkämpfe.

Verviers, 12. Aug. Zwischen den Webereibesitzern und den Webereiarbeitern ist es heute zu einer Einigung gekommen. Die Sperre ist für aufgehoben erklärt worden. Morgen werden die Fabriken wieder geöffnet.

Budapest, 12. Aug. Die Vertrauensmänner der ausständigen Mühlenarbeiter unterbreiteten heute der Arbeiterschaft die zur Beilegung des Streiks getroffene Vereinbarung mit den Dampfmühlen. Die Arbeiterschaft verwarf jedoch die Bedingungen, erklärte sie für unannehmbar und beschloß, weiterzustreiken.

Erdbeben in Italien.

Rom, 11. Aug. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde aus San Remo ein heftiges Erdbeben gemeldet, das zwei Sekunden dauerte und große Erregung unter der Bevölkerung hervorrief. Weniger heftige Erdstöße werden auch aus Bordighera und Col di Rodi angezeigt.

Russische Revolution.

Die Rache für die Meuterei.

Helsingfors, 11. Aug. Die Sitzungen des Kriegsgerichts zur Aburteilung der Meuterer in Sveaborg begannen gestern. In erster Reihe wird über die acht Haupträdelsführer abgeurteilt werden. Die in Sveaborg und Skatouden verhafteten Zivilpersonen sind dem Zivilgericht überwiesen worden. Die Untersuchung wurde unter der Leitung des Kommissars Allen geführt. Die Zeugen erklären, daß die Agitation in Skatouden von langer Hand vorbereitet war.

Schnelle Arbeit.

Helsingfors, 12. Aug. Das Kriegsgericht hat gestern die wegen der Meutereien in Sveaborg angeklagten Leutnants Emeljanow und Kochanowsky sowie fünf Soldaten zum Tode verurteilt. Das Todesurteil ist bereits vollstreckt.

Quittung.

Für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker sind bis jetzt folgende Beiträge eingegangen:

Vom Ortsverein Typographia (Verband der Deutschen Buchdrucker) 2. Rate 100 Mk., Verband der Schneider 10 Mk., Sammelliste Nr. 17 2,40 Mk., Sammelliste Nr. 34 4,40 Mk.; Summa 116,80 Mk.; früher quittiert 420 Mk., Summa 536,80 Mk.

Die noch ausstehenden Sammellisten sind unverzüglich an den Kassier Heinrich Röhrig, Marienstraße 27, abzuliefern. Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Für die ausgesperrten Buchbinder sind folgende Beiträge eingegangen:

Vom Ortsverein Typographia (Verband der Deutschen Buchdrucker) 100 Mk, Verband der Brauereiarbeiter 30 Mk., Verband der Schneider 10 Mk., Verband der Zimmerer 10 Mk., Verband der Fabrikarbeiter 10 Mk., Verband der Maler 10 Mk., Verband der Schmiede 10 Mk., Verband der Tapezierer 10 Mk., Verband der Schuhmacher 5,70 Mk., Verband der Steinarbeiter 5 Mk., Verband der Maschinisten und Heizer 2,65 Mk., Summa 203,35 Mk. Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil A. Weißmann; für die Inserate K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Pforzheim.

Achtung! Schleifer!

Zuzug von Schleifer nach dem Betrieb von Gustav Wennig Pforzheim ist streng fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratische Partei des 9. bad. Wahlkreises.

Sonntag den 26. August 1906, nachmittags 2 Uhr im Lokal „Mundinger" in **Offenburg**

Konferenz des Gesamtvorstandes des 7. bad. Reichstagswahlkreis-Vereins.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum Parteitag in Mannheim.
2. Die Presse.
3. Organisation und Agitation.
4. Verschiedenes.

Die Vorsitzenden und Vertrauensmänner werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen 3124

Der Vorstand.

---

3. Reichstagswahlkreis Schopfheim-Waldshut.

Sonntag den 26. August, vormittags 10 Uhr beginnend findet zu **Todtnau** im **„Schwarzwälderhof"** eine

Wahlkreis-Konferenz

mit folgender **Tagesordnung** statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zum deutschen Parteitag.
3. Agitation.
4. Wünsche und Anträge.

Hierzu sind die Vertrauensleute und Parteigenossen freundlichst eingeladen mit der Bitte, zahlreich zu erscheinen. 3097

Der Vertrauensmann.

Konstanz.

Für das Austragen des Volksfreund und für die Parteikolportage wird ab **1. September eine zuverlässige Person** 3181.2

gesucht.

Gefällige Offerten baldigst an untenstehende Adresse erbeten.

Wilhelm Reckling, Schützenstraße 36.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Geschäftsräume des

städtischen Leihhauses

seit 13. l. Mts. in der

Schwanenstrasse 8

befinden. Die Kasse ist täglich — auch Samstags — von $^1/_2$9—$^1/_2$1 Uhr und $^1/_2$3—5 Uhr geöffnet.

An den Monatsletzten erfolgt der Kassenschluß um 4 Uhr nachmittags.

Karlsruhe den 14. August 1906. 3072.3

Städtische Pfandleihkasse.

Bekanntmachung.

Nr. 2400,06. Wir geben nachstehend wiederholt diejenigen elektrotechnischen Firmen bekannt, welche **nur allein berechtigt** sind, Installationen zum Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk **herzustellen, zu erweitern** oder **abzuändern:**

1) **Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin,** Ingenieurbureau Karlsruhe, Kaiserstraße 88.
2) **Beyer, Alexander,** Waldstraße 77.
3) **Fekten & Guilleaume-Lahmeyerwerke,** Akt.-Ges., technisches Bureau, Kriegstraße 117.
4) **Fütterer, Adolf,** Akademiestraße 23.
5) **Gesellschaft für elektrische Industrie,** Siemensstraße 1.
6) **Grund & Gehmichen,** Waldstraße 26.
7) **Lipp, Wilhelm,** Lessingstraße 47.
8) **Maier, Gottfried,** Goethestraße 31.
9) **Maeyer, Friedrich,** Gartenstraße 8.
10) **Maschinenfabrik Eßlingen,** elektrotechnisches Bureau Karlsruhe, Friedrichsplatz 11.
11) **Nagel & Joerger,** Kaiserstraße 82.
12) **Rhein. Siemens-Schuckertwerke,** G. m. b. H., technisches Bureau, Lessingstraße 3.
13) **Sasse bach, Wilhelm,** Adlerstraße 24.

Karlsruhe den 10. August 1906. 3107,2

Städtisches Elektrotechnisches Amt.

Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Die **Aufnahme für das Schuljahr 1906/07** findet statt am **Dienstag den 9. Oktober 1906** und zwar für **Schüler vormittags 8 Uhr,** für **Schülerinnen nachmittags 2 Uhr,** für **Abendschüler** und **Abendschülerinnen abends 8 Uhr.**

I. Fachschule für Schüler und Schülerinnen: Architektur, Bildhauer-, Ciselierklasse, Klasse für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Keramik, für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen;

II. Winterschule für Dekorationsmaler;

III. Abendschule für Gewerbegehilfen.

Anmeldung schriftlich mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen bis spätestens 10. September.

Jahresschulgeld, bei der Aufnahme zu entrichten: für die Fachschule: a. Reichsangehörige 60 Mk., b. Ausländer 80 Mk., für die Abendschule 20 Mk. Schulgeld für die **Winterschule** a. 40 Mk., b. 60 Mk. — **Eintrittsgeld** für die Fach- und Winterschule 10 Mk. — **Kost und** Wohnung in Privathäusern per Monat von 50 Mk. ab. — **Programm und** Anmeldebogen gratis. — **Pünktliches Erscheinen am Tage der Aufnahme dringend erforderlich.** 3096

Die Direktion: Hoffacker.

Zahnatelier 2012

Georg Deininger, Dentist

34 Werderplatz 34.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

für Frauen, Dienstag Abend 6—8 Uhr, **Kriegstr. 44.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser liebes Söhnchen

Karl

im Alter von 10 Jahren und 9 Monaten nach langer, schwerer Krankheit heute sanft verschieden ist.

Die trauernden Eltern:
Konrad Wiest und Frau.

St. Georgen den 10. August 1906. 3123

Kufeke's Kindermehl

hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Gänzlicher Konkurs-Ausverkauf

des

Schuhwaren-Lagers

und

Herren- und Knabenkleider-Lagers

zu **staunend billigen Preisen,** sowie Mitverkauf eines großen zur Komplettierung erwartenden und noch zu empfangenden Posten Schuhwaren. 3098

16 Markgrafenstrasse 16

J. B. Stöckle, Rechtskonsulent, Karlsruhe

Kronenstrasse Nr. 46 (im Ritter).

Bureau für **Vertretungen** und **Auskünfte in Zivil-, Straf-, Prozess-, Erbschafts- und Verwaltungssachen.** Fertigung von **Eingaben, Gesuchen, Beschwerden** u. s. w. 2616.9

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstrasse 24.

Der Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung empfehlen wir uns in Lieferung sämtlicher

Bücher, Zeitschriften, Broschüren u. Bildern.

Besonders empfehlen wir den Arbeitern und Arbeiterinnen das Abonnement auf die Romanzeitschrift **„In freien Stunden"** in wöchentlichen Heften à 10 Pfg., auf die **„Neue Zeit",** wissenschaftliche Wochenschrift à 25 Pfg., auf die **„Sozialist. Monatshefte"** à 50 Pfg., die **„Hohenzollernlegende",** vollständig in 50 Heften à 20 Pfg.

Neu! Der neue Weltkalender Neu!

NB. Eine größere Parte „Freie Stunden", „Neue Zeit" und „Soz. Monatshefte" zur Ergänzung älterer Jahrgänge sind noch vorrätig.

Bestellungen wolle man adressieren:

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstrasse 24.

---

2. Haupttreffer

Mk. 5000 kamen in der Bad. Kreuzlotterie in meine Hauptkollekte. Weitere Gewinne bringt die Liste am Mittwoch.

Jetzt empfehle **Pfälzer, Frankfurter, Rastatter, Eugener à 1.—, Radolfzeller à 1.20,** bei 10 Stück 1 Freilos und alle anderen Sorten.

Carl Götz 3017

Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.

Barlettalose nehme noch zum Inkasso. 3134.2

Die elektrische Heil-Kraft

steht einzig da! Leidende und Geschwächte erhalten gratis Buch über die preisgekrönte elektrische Maschine (24$^1/_2$ Mk.) von **P. Freygang Nachf.** in **Heidenau-Dresden.** 3121.10

Chice Frisuren

werden erzielt nur durch modernste federleichte Haareinlagen.

M. Bierreth, Friseur,

2155.10 **Luisenstraße 34.**

---

2 Zimmerwohnungen

im Vorder- u. Hinterhaus auf sofort oder später zu **vermieten.** 2897

Näheres **Durlacherstr. 52,** 1. St. bei Rupp.

Abschlag.

Fliegenfänger

per Stück **5** Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Maler- und Anstreichergehilfen

finden **sofort** bei hohem Lohn Beschäftigung bei 3076,4

Ludw Kappler, Malermstr.,
Luisenstraße 44, 2. St.

Die moderne Gaggenauer

Gas-Spar-Kochplatten

empfehlen sich selbst durch ihre eigenartige Konstruktion und große Ersparnisse im Gasverbrauch. Dieselben sind zu haben von **6 Mk.** an bei

Ernst Marx, Herdgeschäft,
Luisenstraße 45. 2738

Großes Lager. Reelle Bedienung

In einem Vorort von Karlsruhe ist eine sehr gut gehende 3121.4

Wirtschaft

verbunden mit Metzgerei an kautionsfähige Leute unter günstigen Bedingungen zu **verpachten.**

Offerten erbeten unter **„Wirtsleute"** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

Pfänder-Versteigerung.

In der Woche vom **10. bis 14. September d. Js.** versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnispfänder bis **Lit. C. Nr. 7697** und **Nr. 1 bis 2316.**

Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum **22. August ds. Js.** stattfinden. 3044

Karlsruhe den 1. August 1906.

Städt. Spar- u. Pfandleihkasse-Verwaltung.

Zum Ansetzen

empfehle unter **Garantie** für **Echtheit:**

Ia Frucht- und Kornbranntwein,
Ia alten Nordhäuser Kornbranntwein

von **60 Pfg.** bis **Mk. 1.20** p. Ltr.

Schwarzwälder Kirschen- und Zwetschgenwasser.

Von 5 Liter ab Preisermäßigung u. frei ins Haus geliefert.

W. Erb, am Lidellplatz.

Arbeitsnachweis Durlach.

Bureau: Rathaus 3. St. Zimmer 9
Unentgeltliche Auskunft.

Angeboten: Möbelschreiner, Lauffrau, Maurer, Mechaniker, Weber, Zimmerleute, Bauschreiner.

Gesucht: Bauernknecht, landw. Arbeiter, Gärtnerlehrling, Schmied, Blechner, Gußputzer, Gießerlehrling, Jungschmied, Maschinen-Schlosser, Mechanikerlehrling, Monteure, Bauschlosser, Müller, Möbelschreiner, Küfer, Möbelpolierer und Polererinnen, Zigarrenmacher, Schuhmacher, Anstreicher, Gipser, Glaserlehrling, Hilfsarbeiter, Fuhrknecht, Zimmermädchen, Dienstboten.

Divan

nur gute Arbeit für nur **29 Mk.** zu **verkaufen.** 2349

Schillerstraße 12, 4. St. rechts.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

4. Aug.: Friedrich August, V. Albert Edel, Fabrikarbeiter. Jakob Hermann, V. Georg Kühnle, Schmiedmeister. 6.: Hermine Anna, V. Hermann Kober, Kanzleidiener. Klara Emilie, V. Gustav Hauß, Kaufmann. 7.: Otto, Vat. Otto Merkel, Bahnarbeiter. 9.: Karl Max, Vat. Max Föhse, Schieferdecker. Johanna Amalie, V. Karl Hettinger, Magazinschreiber.

Eheaufgebote:

7. August: Karl Wasmer von Pforzheim, Spezialarzt hier, mit Hedwig Drexler von hier. Josef Lenz von Völkersbach, Taglöhner hier, mit Anna Rittler von Bietigheim. 9.: August Schnell von Pforzheim, Schlosser hier, mit Johanna Frank von Leibenstadt. Martin Sayer von Unterjettingen, Metzger hier, mit Maria Beck von Bergfelden. Theodor Skirl von Plauen, Ingenieur in Rudolstadt, mit Elisabetha Kaiser von Meckesheim. Wilhelm Leix von Schlierstadt, Schlosser hier, mit Emilie Merkel von Tiefenbronn. Friedrich Wagner von Freiburg, Diplom-Ingenieur in Stuttgart, mit Anna Clausing von hier. Wilhelm Müller von Lahr, Baumeister in Lahr, mit Elsa Reiß von hier.

Sterbfälle:

5. Aug.: Emma, alt 1 M. 15 T., Vat. Ludwig Schätzle, Postassistent. Marie, alt 3 J., V. Albert Nonnenmacher, Schreiner. 7.: Maria Schäffner, alt 44 J., Ehefrau des Schreiners Karl Schäffner. Hans, alt 8 Mon. 28 T., Vat. Karl Schmidt, Schmied. Maria, alt 3 M. 17 Tage, V. Karl Heberle, Buchhalter. Ida, alt 5 J., V. Eugen Schlude, Metzger. Otto, alt 6 M. 23 T., Vat. Franz Neumeier, Kaufmann. Henriette Bischoff, alt 65 J., Witwe des Tapeziers Adam Bischoff. 8.: Irma, alt 3 J., V. Karl Kölmel, Briefträger. Alfons, alt 1 M. 26 T., V. Adalbert Winkler, Heizer. August, alt 1 Mon. 27 Tage, V. Johann Berndt, Taglöhner. Karl Knöbbiche, Zahlmeister a. D., ein Ehemann, alt 66 Jahre. 9.: Johanna Eberlein, alt 85 Jahre, Witwe des Domänenrats Josef Eberlein.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach

Geburten:

30. Juli: Albert Wilhelm, Vater Johann Jakob Katz, Fabrikarbeiter. 2. Aug.: Karl Gustav Ferdinand, V. Karl Gustav Adolf Schöps, Vizewachtmeister. 3. Aug.: Paula Anna, Vat. Karl Wild, Telegraphenarbeiter. 4. Aug.: Alfred Burkhard, V. Michael Arnold, Fabrikarbeiter. 2. Aug.: Josef, V. Adolf David, Weißgerber. 3. Aug.: Karl Friedrich, Vater August Gustav Zoller, Schlosser. 5. Aug.: Lina Rosa, V. Max Cramer, Schlosser. 7. Aug.: Oskar August, V. August Heinold, Fabrikarbeiter.

Eheschließungen:

4. Aug.: August Vetter, Schlosser von Philippsburg u. Luise Elisabeth Karcher, ohne Beruf von Durlach.

Todesfälle:

5. Aug.: Fabrikarbeiter August Philipp Wackershauser, Ehemann, 56 Jahre alt. Karl Ludwig, V. Ludwig Vogel, Fabrikarbeiter, 10 Monate 18 Tage alt. 6. Aug.: Wilhelm Friedrich, Vat. Johann Teufel, Fabrikarbeiter, 4 Wochen alt. 5. Aug.: Fabrikarbeiter Johann Petri Ehemann, 49 J. alt.

Markt- und Ladenpreise

für die Woche vom 29. Juli bis 4. August 1906.
(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	Kartoffeln	Weizen- o. Kernenmehl Nr. 1	Roggenmehl 1	Brot gange Sorte	Brot barste Sorte	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kuhfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Schweineschmalz	Butter	10 Stück Eier	1 Liter Milch	Speise Bohnen	Speise Erbsen	1 Liter Erdöl	Weizen	Roggen	Haber
	100 kg	1 Kilogramm														1 kg			100 Kilogramm		
	ℳ	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	₰	ℳ	ℳ	ℳ
Konstanz	8.50	42	32	28	34	164	160	120	190	180	180	180	225	78	17	44	48	24	18.75	16.25	18.[illegible]
Stockach	5.—	44	36	27	30	160	160	150	170	170	170	180	220	65	16	44	40	22	19.40	—.—	17.[illegible]
Ueberlingen	7.50	34	26	26	30	160	152	130	180	152	160	200	190	70	15	40	42	20	19.35	16.40	17.[illegible]
Donaueschingen	5.—	36	32	25	36	160	160	100	180	160	160	160	210	70	18	44	39	23	—.—	—.—	—.—
Villingen	6.—	40	34	27	30	160	160	140	180	160	170	180	220	73	18	45	40	20	—.—	—.—	—.—
Waldshut	6.—	40	30	28	32	160	160	120	170	160	170	160	200	80	18	40	40	18	—.—	—.—	—.—
Breisach	5.40	44	36	28	33	170	160	130	170	180	160	220	240	80	18	50	45	21	—.—	—.—	—.—
Ettenheim	4.—	36	24	26	26	152	152	152	160	152	160	200	240	70	15	50	40	20	—.—	—.—	—.—
Freiburg	6.—	44	36	28	28	168	160	—	180	180	170	180	230	75	20	50	45	20	19.25	16.75	17.7[illegible]
Lörrach	9.60	36	—	27	44	160	150	140	180	160	170	140	230	80	20	36	36	20	—.—	—.—	—.—
Müllheim	9.60	40	26	25	32	160	160	—	175	175	170	180	210	80	20	44	36	17	20.—	15.—	—.—
Kehl	6.—	36	36	24	26	152	148	140	180	180	160	180	240	80	20	40	40	20	19.—	16.10	17.8[illegible]
Lahr	7.30	36	30	25	30	168	160	160	180	160	180	200	250	75	20	40	48	20	—.—	—.—	—.—
Offenburg	7.—	40	36	26	—	175	160	150	170	150	170	180	260	80	19	44	40	18	19.45	17.75	16.7[illegible]
Baden	6.—	48	40	32	35	175	165	130	200	170	185	200	260	90	20	40	40	20	—.—	—.—	—.—
Rastatt	6.—	44	36	27	30	160	160	120	180	170	175	200	260	80	18	45	40	18	—.—	16.43	—.—
Bruchsal	5.—	36	26	26	28	168	160	—	180	180	160	200	280	70	20	40	32	20	19.75	17.25	17.7[illegible]
Durlach	7.20	40	30	27	40	168	160	112	172	180	172	200	250	80	20	46	44	20	19.75	17.25	18.—
Ettlingen	6.—	36	32	26	32	160	160	—	180	150	160	200	270	85	20	45	40	20	—.—	—.—	—.—
Karlsruhe	6.—	40	34	30	40	164	156	124	174	160	176	200	240	60	20	40	38	16	19.88	16.88	18.[illegible]
Pforzheim	9.60	40	36	25	28	168	160	—	168	152	168	160	260	70	20	34	38	20	—.—	—.—	—.—
Mannheim	8.50	44	34	26	28	160	150	132	180	150	170	160	260	80	22	48	36	20	19.75	17.08	17.4[illegible]
Schwetzingen	6.—	40	30	27	27	180	180	120	180	180	172	180	280	80	20	44	36	20	—.—	—.—	—.—
Heidelberg	7.—	40	34	25	28	168	160	132	180	180	180	200	220	60	20	40	36	18	19.92	—.—	18.—
Mosbach	6.—	36	30	23	27	—	152	—	172	—	160	200	260	80	18	44	44	21	19.50	17.—	16.[illegible]
Wertheim	5.—	30	24	24	26	—	160	120	160	150	160	200	220	65	15	40	40	20	17.88	17.08	16.[illegible]